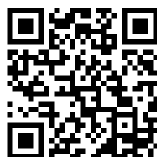
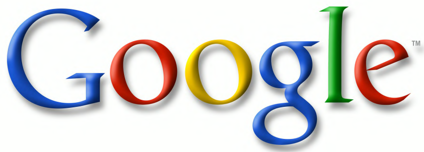





Stanford University Libraries
3 6105 117 028 428




Stanford University Libraries
3 6105 117 028 428










Digitized by Google



DIE ENGLISCHE HIRTENDICHTUNG

VON

1579—1625.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

UNIVERSITÄT HEIDELBERG

VORGELEGT

VON

KATHARINA WINDSCHEID

AUS LEIPZIG.

HALLE A. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS.

1895.

In Folgendem ist mit Erlaubnis der Fakultät nur der erste Teil wiedergegeben. Die vollständige Arbeit erscheint gleichzeitig bei Max Niemeyer in Halle a. S.

Dem Andenken

meines geliebten Vaters.

Einleitung.

1. Die Anfänge der englischen Hirtendichtung.

Da die vorliegende Untersuchung das Jahr 1579 zum Ausgangspunkte einer eingehenderen Betrachtung nimmt, so dürfte es sich zur Einleitung empfehlen, zunächst in kurzer Uebersicht den Entwicklungsgang der englischen Bukolik bis zu diesem Jahre darzustellen.

Diejenige Art der pastoralen Poesie, mit welcher die Hirtendichtung in England einsetzt, ist die Eklogendichtung. Dieselbe wurde als ein Schössling der Renaissancepoesie nach England verpflanzt. Bei dem ausserordentlich starken Einfluss, welchen die italienische Poesie auf England ausübte, einem Einfluss, der zur Zeit der Königin Elisabeth seinen Höhepunkt erreichte, war es natürlich, dass auch die humanistische Modedichtungsart der Ekloge in die englische Litteratur übernommen wurde.

In Italien hatte sich die Eklogendichtung im Anschluss an Vergil entwickelt. Dieser wählte sich für seine Hirtendichtungen Theokrit's Idyllen zum Muster, aber anstatt, wie der griechische Meister es gethan, das wirkliche Leben der Hirten darzustellen, entlehnte er von ihm nur den Rahmen und giebt uns in seinen Bucolica Gedichte, in welchen unter der Hülle der Allegorie die Zeitereignisse behandelt werden. Vergil ist so der Schöpfer der allegorischen Ekloge geworden.

Zur Zeit der Wiederaufnahme der klassischen Studien wurden auch in Italien Vergil's Bucolica von neuem vielfach gelesen und durch mannigfache Ausgaben zugänglich gemacht. Die Gattung der Ekloge fand grossen Anklang bei den Dichtern und bald entstand eine reiche Eklogenlitteratur in lateinischer Sprache, deren hauptsächlichste Vertreter Petrarca und Johannes Baptista Mantuanus sind.

Auch in England war die Eklogendichtung eine Frucht der eingehenden Beschäftigung mit den klassischen Sprachen.

Die ersten Eklogen, denen wir hier begegnen, entstanden im zweiten Jahrzehnt des sechzehnten Jahrhunderts.[1]) Der Mönch Alexander Barclay vollendete um das Jahr 1514 fünf Eklogen, die einen vorwiegend satirischen Charakter tragen. Drei derselben schildern das unglückliche Leben der Höflinge, eine Ekloge behandelt das Verhältnis der Reichen zu den Dichtern und eine ist dem Gegensatz zwischen Stadt- und Landbewohnern gewidmet. Barclay lehnt sich in diesen Eklogen auf das engste an Mantuan an, wie Reissert in seiner Abhandlung im einzelnen nachgewiesen hat.[2]) Seine zweite Quelle ist das Buch des Aeneas Sylvius: Tractatus de curialium miseriis.

Das nächste Erzeugnis der englischen Hirtenpoesie ist das 1557 in Tottel's Miscellany[3]) erschienene Pastoral: Harpelus Complaynt of Phillidaes loue bestowed on Corin, who loued her not and denied him, that loued her. Dies ist keine Ekloge, sondern ein kleines lyrisch-episches Hirtengedicht, das die Werbung zweier Hirten um ein Mädchen erzählt. Es ist als der Vorläufer einer Art von Hirtendichtung zu betrachten, die späterhin bei den Dichtern mannigfache Pflege fand.

Im Jahre 1563 erschienen acht Eklogen von Barnabe Googe. Sommer hat in seinem Buch über die englische Hirtendichtung eine ausführliche Analyse derselben gegeben.[4]) Sechs der Eklogen behandeln das Thema der Liebe in den verschiedensten Variationen, eine ist eine Hymne auf den Schöpfer, und in einer greift Googe ein Thema wieder auf, das schon Mantuan und Barclay behandelt hatten: die Sittenlosigkeit

---

[1]) In Schottland wurde ebenfalls am Anfange des 16. Jahrh. von dem bekannten Dichter Robert Henryson ein Pastorale „Robin and Mackyn“ geschrieben. Vergl. Warton's Hist. of Engl. Poet. ed. Hazlitt vol. III 246; 264—65 und Dr. H. O. Sommer: Erster Versuch über die englische Hirtendichtung. Marburg 1888. S. 19 und 27.

[2]) Ueber Barclay's Eklogen vergleiche ten Brink: Geschichte der englischen Litteratur. Band II, S. 454—456. Sommer: a. a. O. S. 33—41. Neuphilologische Beiträge, Hannover 1887, S. 14—31: Die Eklogen des Alexander Barclay.

[3]) Abgedruckt in Arber's English Reprints. No. 24. S. 138—141.

[4]) Sommer, a. a. O. S. 41—46.

der Stadtbewohner. Googe's Eklogen bewegen sich vollständig in den Bahnen, die seine Vorgänger ihm gewiesen hatten.

Eine weitere Entwickelung der englischen Eklogendichtung fand erst durch Edmund Spenser's Shepherd's Calendar statt, der im Jahre 1579 erschien.[1]) Spenser hat trotz aller Anlehnung an schon vorhandene Muster seinem Werke den Stempel seiner Eigenart aufzudrücken gewusst. Seine Vorbilder waren Vergil und Mantuan; in drei seiner Eklogen nimmt er sich pastorale Gedichte von Clement Marot zum Muster.[2]) Aber als bedeutender Dichter wusste er diese Motive in eigenartiger Weise zu verwenden und schuf so ein Werk, das die Mitwelt auf das höchste bewunderte. Spenser wurde von den Zeitgenossen geradezu als Vater der englischen Hirtendichtung angesehen und als „prime pastoralist of England“ [3]) gepriesen. Die Verehrung, welche Spenser von seinen Zeitgenossen zu Teil wurde, spiegelt sich auch in den Urteilen der zeitgenössischen Kritiker über den Shepherd's Calendar wieder. So preist Webbe in seinem „Discourse of English Poetrie[4])“ Spenser's „fine poeticall wit & most exquisite learning“ und sagt, sein Eklogencyklus sei „inferiour to the works neither of Theocritus in Greek, nor Virgill in Latine[5])“. Puttenham in der „Arte of English Poesie“ [6]) erteilt ihm neben „Sir Philip Sidney and Maister Challenner“ den höchsten Preis für „eglogue and pastorall poesie.“ [7]) Warmes Lob spendet ihm auch Meres in seiner

[1]) Vergl. über den Shepherd's Calendar Sommer a. a. O. S. 46—54.

[2]) Vergl. Reissert: Ueber Spenser's Shepherd's Calendar und die frühere Bukolik. Anglia IX. S. 205—225 und Kluge: Spenser's Shepherd's Calendar und Mantuans Eklogen, Anglia III. S. 266—274.

[3]) Vergl. die Vorrede zu Drayton's Eklogen.

[4]) A Discourse of English Poetrie. Tagether, with the Authors iudgment, touching the reformation of our English Verse. By William Webbe Graduate. Imprinted at London, by John Charlewood for Robert Walley. 1586. Herausgeg. v. E. Arber: English Reprints No. 26. London 1871.

[5]) Arber's ed. S. 23.

[6]) The Arte of English Poesie. Contriued into three Bookes. The first of Poets and Poesie, the second of Proportion, the third of Ornament. At London Printed by Richard Field, dwelling in the black-Friers, neere Ludgate. 1589. Herausgegeben v. E. Arber: English Reprints No. 15. London 1869.

[7]) Arber's ed. S. 77.

„Palladis Tamia“[1]): „As Theocritus is famoused for his Idyllia in Greeke, & Virgill for his Eclogs in Latine, so Spencer, their imitatour in his Sheepheardes Calender, is renowned for the like argument & honoured for fine Poeticall inuention & most exquisit wit.“[2])

Sidney dagegen hat in seiner „Apologie for Poetrie“[3]) nur ein ziemlich kühles Lob für den Shepheard's Calendar. Er tadelt Spenser sogar wegen seines Gebrauchs von archaistischen Formen und Worten. „The Sheapheard's Calendar hath much poetrie in his Eglogues, indeede worthy the reading, if I be not deceiued. That same framing of his stile, to an old rustick language, I dare not alowe, sith neyther Theocritus in Greeke, Virgill in Latine, nor Sanazar in Italian, did affect it.“[4])

In Spenser's Shepherd's Calendar begegnet uns zum ersten Male in der englischen Eklogendichtung eine cyklische Composition. Er hat seine Gedichte zu einem Ganzen verbunden, indem er auf jeden Monat eine Ekloge dichtete. Spenser nennt sich in diesen Gedichten Colin Clout und feiert seine Geliebte unter dem Namen Rosalind. Schon Vergil hatte sich in seinen Bucolica unter einem Hirtennamen eingeführt und der englische Dichter ist seinem Beispiele gefolgt.

Spenser behandelt in seinen Eklogen im allgemeinen dieselben Themata wie seine Vorgänger. Auch darin tritt er in ihre Fussstapfen, dass Allegorie und Satire bei ihm sehr häufig vorkommen. Letztere hat bei ihm besonders den Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten und die Verdammung der ersteren zum Gegenstand.

---

[1]) Palladis Tamia. Wits Treasvry. Being the second part of Wits Common Wealth. By Francis Meres, Maister of Artes of both Vniuersities. At London printed by P. Short, for Cuthbert Burbie, 1598. Abgedruckt in Haslewood, Ancient critical essays upon English poets and poesy, London 1815: A comparative discourse of our English poets with the Greeke, Latine and Italian poets from Palladis Tamia.

[2]) Haslewood's ed. S. 150.

[3]) An Apologie for Poetrie. Written by the right noble, vertuous, and learned, Sir Phillip Sidney, Knight. Odi Profanum vulgus, et arceo. At London, Printed for Henry Olney, and are to be sold at his shop in Paules Churchyard, at the signe of the George, neere to Cheapgate. Anno 1595. Herausgeg. v. E. Arber: English Reprints 1868. No. 4.

[4]) Arber's edition S. 62 und 63.

In wie weit Spenser's Shepherd's Calendar auf die späteren Eklogendichter eingewirkt hat, wird sich aus der folgenden Untersuchung ergeben.

2. Allgemeines über die Entwickelung der englischen Hirtendichtung von 1579—1625.

Um die Entwickelung der englischen Hirtendichtung innerhalb der hier zu behandelnden Periode verstehen zu können, ist es durchaus nötig, dass wir uns die politischen Verhältnisse Englands zu jener Zeit vergegenwärtigen. Wenn je die Entwickelung einer Litteraturperiode bedingt wurde durch die inneren und äusseren Verhältnisse des Landes, in dem sie sich entfaltete, so ist es die der Elisabethanischen Periode, die von dem mächtigen Emporblühen Englands zu jener Zeit unzertrennlich ist. Als Elisabeth im Jahre 1558 den Thron bestieg, war England schwer bedroht durch die katholischen Mächte, die ihm den Untergang geschworen hatten. Es folgten lange schwere Jahre der Unsicherheit, des Kampfes um die Existenz. Als dann aber im Jahre 1588 mit dem Siege über die Armada Spaniens Vormacht in Europa gebrochen und der Protestantismus frei sein Haupt erheben durfte, da kam über das englische Volk eine freudige Siegesgewissheit. Es war sich bewusst, dass England nun eine Machtstellung unter den europäischen Staaten erobert hatte, und in diesem Bewusstsein durfte es sein Haupt hoch tragen. Ein begeisterter Patriotismus brach sich Bahn und die Königin, unter deren Regierung sich dieser glückliche Umschwung vollzogen hatte, wurde von ihren Unterthanen in jeder Weise gefeiert. Die Lebensfreude der Renaissance kam jetzt, nachdem der politische Druck vom Volke genommen war, erst recht zum vollen und freudigen Ausdruck.

Alle diese Umstände trugen dazu bei, um die fast beispiellose Litteraturblüte hervorzurufen, deren sich England in den letzten Dezennien des sechzehnten Jahrhunderts erfreute. In allen Zweigen der Litteratur findet dieses fröhliche Aufblühen statt und mit dem Inhalt entwickelte sich die Form zu immer höherer Vollendung.

Mit der Thronbesteigung Jakobs I. im Jahre 1603 ändert sich die Lage der Dinge. Die puritanische Strömung, die schon unter Elisabeth starken Einfluss ausgeübt hatte, gewinnt jetzt mehr und mehr die Oberhand. Der Glanz der Blütezeit ist vorbei; die englische Litteratur nimmt einen ernsteren und strengeren Charakter an. Oft klingt die Wehmut über die vergangene schöne Zeit in ihren Erzeugnissen an.

An der alle Zweige der Litteratur umfassenden Blüte in der Regierungszeit Elisabeths ist auch die Hirtendichtung in nicht geringem Masse beteiligt. Während nach dem Erscheinen des Shepherd's Calendar längere Zeit nur Uebersetzungen[1]) von lateinischen Bukolikern erschienen, setzt mit

[1]) Die erste Uebersetzung fällt noch vor 1579. The Eglogs of the Poet B. Mantuan Carmelitan, Turned into English Verse, & set forth into the Argument to euery Egloge by George Turbervile Gent. Anno 1567. Imprinted at London in Pater noster Rowe at the signe of the Marmayde, by Henrie Bynneman.

Im Jahre 1588 erschien eine Uebersetzung von 6 Idyllen des Theokrit (8. 11. 16. 18. 21. 31): Sixe Idilia, that is Sixe small, or petty Poems, or Æglogues, chosen of the right famous Sicilian Poet Theocritus & translated into English verse . . Dum defluat amnis. Printed at Oxford by Joseph Barnes. 1588. Die Uebersetzung wird von Collier (Bibliographical and critical account of the rarest books in the English Lang. London 1865. vol. I. S. 237) Sir Edw. Dyer zugeschrieben, weil „his initials are given in the following form (E. D.) at the back of the title-page“. Diese Initialen sind jedoch so zu verstehen, dass das Buch Sir Edw. Dyer gewidmet worden ist. Vergl. darüber Dict. of Nat. Biogr. vol. XVII. p. 284.

Im Jahre 1589 wurden dann auch Vergil's Eklogen ins Englische übertragen:

The Bvcoliks of Pvblivs Virgilivs Maro, Prince of all Latine Poets; otherwise called his Pastoralls, or shepeherds meetings. Together with his Georgiks or Ruralls, otherwise called his husbandrie, conteyning foure books. All newly translated into English verse by A. F. Imprinted at London by T. O. for Thomas Woodcocke, dwelling in Paules Churchyard at the signe of the blacke Beare. 1589.

Die Georgica tragen den Separattitel:

The Georgiks of Publius Virgilius Maro: Otherwise called his Italian Husbandrie, Diuided into foure Bookes, ... Grammaticallie translated into English meter, in so plaine and familiar sort, as a learner may be taught thereby to his profit and contentment. By A. F. At London, Printed by T. O. for Thomas Woodcock. Anno Domini. 1589.

dem letzten Dezennium des sechzehnten Jahrhunderts die Produktion wieder ein, um sich bald zu reicher Fülle zu entfalten. Der allgemeine Verlauf der litterarischen und politischen Bewegung in England ist in grösserem oder geringerem Masse auch in der Entwickelung der pastoralen Poesie nachzuweisen.

Am deutlichsten können wir das Auf- und Niedersteigen an der Eklogendichtung beobachten, die ihrer ganzen Natur nach dazu geeignet war, die Zeitereignisse wiederzuspiegeln. Hier haben wir bis zum Jahre 1625 zwei Perioden anzunehmen, die mit den Regierungszeiten Elisabeths und Jakobs zusammenfallen.

In der lyrischen Hirtendichtung ist eine solche Einteilung nicht statthaft. Ihre Blütezeit fällt zusammen mit der Blüte der Lyrik zur Zeit Elisabeth's überhaupt; um die Wende des sechzehnten Jahrhunderts erreicht die Produktion der lyrischen Pastoralpoesie ihren höchsten Grad.

Die epische Hirtendichtung (abgesehen von den Prosaromanen) tritt erst in der zweiten Hälfte der Regierung Jakob's I. mit einem grösseren Werk hervor; bis dahin haben wir kaum mehr als Ansätze zur epischen Behandlung der pastoralen Stoffe zu verzeichnen.

Der Einfluss der lateinischen Bukolik und der italienischen Renaissance-Poesie auf die englische Hirtendichtung war und blieb ein ausserordentlich starker. Die französische pastorale Poesie hat, nachdem Spenser in seinem Shepherd's Calendar sich (drei) Eklogen Marot's zum Vorbild genommen hatte, gar nicht mehr auf die englische eingewirkt. Der Einfluss der spanischen Hirtendichtung beschränkte sich auf den prosaischen Hirtenroman.

So stark nun auch der Einfluss der lateinisch-italienischen Dichtung sein mochte, finden wir doch schon frühzeitig Ansätze zu einer selbstständigen Entwickelung der englischen Hirtendichtung. Wir haben diese zu sehen in dem starken patriotischen Gefühl, das in der Verherrlichung der Königin Elisabeth seinen Ausdruck findet und uns besonders in der

---

Das Vorwort an den Leser ist unterzeichnet Ab. Fleming. In dem Artikel über Fleming im Dict. of Nat. Biogr. vol. XIX. S. 272 wird ihm die Uebersetzung der Eklogen zugeschrieben.

Eklogendichtung entgegentritt. Neben der Königin werden die Dichter Spenser und Sidney gefeiert, die der Mit- und Nachwelt als Geistesheroen vor Augen standen. Ausser diesem nationalen Element sind als weiterer Ansatz zur Selbstständigkeit hervorzuheben die in der englischen Bukolik in reichem Masse vorhandenen Naturschilderungen. Der Sinn der englischen Dichter für genaue und liebevolle Naturbetrachtung zeigt sich auch in der Hirtendichtung und bildet, der pastoralen Poesie anderer Nationen gegenüber, ein charakteristisches Merkmal der englischen.

I. Teil.

Die Eklogendichtung.

Die englische Eklogendichtung hat sich von dem Einfluss der lateinischen Vorbilder nie vollständig frei gemacht. Die Bedingungen zu einer selbstständigen Entwicklung lagen hier nicht vor. Das Beispiel, welches Vergil, Mantuan, Petrarca durch ihre allegorischen und satirischen Eklogen gegeben hatten, wurde von den englischen Dichtern nachgeahmt, die nun ihrerseits die Zeitereignisse in der Form der Ekloge zur Darstellung brachten.

Die Eklogendichtung war eben nicht dazu bestimmt, das wirkliche Leben der Hirten zu schildern, wie dies in den Theokrit'schen Idyllen geschieht, sondern sie wurde als eine bequeme Form betrachtet, in die je nach Bedürfnis der verschiedenartigste Inhalt gegossen werden konnte.

Die beiden lateinischen Bukoliker, die den englischen Dichtern zum Muster dienten, waren Vergil und Mantuan. Wenn auch nicht in allen Eklogen direkte Anlehnung an sie nachweisbar ist, so wirkten doch die von ihnen überkommenen Stoffe und Vorstellungen in hohem Masse in der englischen Bukolik fort.[1])

---

[1]) Interessant sind auch hier wieder die Urteile der Kritiker. Puttenham, The Arte of English Poesie (Arber: Engl. Repr. No. 15. S. 41): „There were yet others who mounted nothing so high as any of them both, but in base and humble stile by maner of Dialogue, vttered the priuate and familiar talke of the meanest sort of men, as shepheards, heywards and such like, such was among the Greekes Theocritus: and Virgill among the Latines, their poems were named Eglogues or shepheardly talke". Vergl. auch S. 165: „all Eglogues and pastorall poemes [were written] in the low and base stile", und S. 163 über Vergil's Eklogen.

Webbe (A discourse of English Poetrie, ed. Arber: Engl. Repr. No. 26. S. 52): I Wyll nowe speake a little of an other kinde of poetical writing, which might notwithstanding for the variablenesse of the argument therein

Allegorie und Satire spielen in der englischen Eklogendichtung eine weit geringere Rolle als in der lateinischen. Das Beispiel, welches Spenser hierin in einigen seiner Eklogen gegeben hatte, wurde wenig nachgeahmt. Dagegen wurden die beiden von Vergil übernommenen Stoffe der Totenklage und des Lobliedes ausserordentlich oft behandelt.

Die Totenklage hat meist Sir Philip Sidney zum Gegenstand, in dem die bewundernde Mitwelt das Ideal eines Helden und Dichters erblickte. Das Loblied hat zum Zweck die Verherrlichung der Königin Elisabeth. Wenn auch oft in konventionellem und schwülstigem Tone gehalten, bricht doch durch diese Hülle die begeisterte Liebe und Verehrung des englischen Volkes für seine Königin durch.

Was das ländliche Element betrifft, so tritt dies in der Eklogendichtung in weit geringerem Masse auf als in der lyrischen und epischen Hirtendichtung. Wir finden es als selbstständigen Gegenstand einer Ekloge nur bei Drayton und Barnfield, bei den übrigen Dichtern ist es gewissermassen nur die Einkleidung für den Stoff. Szenerie und Situation werden gewöhnlich bloss mit ein paar Strichen gezeichnet; nur bei einem einzigen Dichter (Browne) finden wir wirkliche kleine Landschaftsbildchen als Eingang und Schluss.

Eine streng cyklische Komposition begegnet uns ausser in Spenser's Shepherds Calendar bei keinem anderen Eklogendichter. Ansätze sind vorhanden, werden aber nicht streng durchgeführt. Die Eklogen sind meistens in die Form des Dialogs zwischen zwei Hirten gekleidet, seltener finden wir den Monolog, noch seltener treten drei und mehrere Personen auf.

---

vsually handled, bee comprehended in those kindes before declared: that is, the compyling Eglogues, as much to say as Goteheardes tales, because they bee commonly Dialogues or speeches framed or supposed betweene Sheepeheardes, Neteheardes, Goteheardes, or such like simple men: in which kind of writing, many haue obtained as immortall prayse and commendation, as in any other. The cheefest of these is Theocritus in Greeke, next him, and almost the very same, is Virgill in Latin. After Virgyl in like sort writ Titus Calphurnius and Baptista Mantuan, wyth many other both in Latine and other languages very learnedlye. Vgl. auch Sidney's schöne Verteidigung des „pastorall poem“ in An. Apologie for Poetrie. Engl. Repr. No. 4. S. 43.

A. Die Eklogendichtung von 1590—1603.

1. Thomas Watson.

Nach dem Erscheinen des Shepherd's Calendar verflossen elf Jahre, ehe die englische Hirtendichtung wieder mit selbstständigen Erzeugnissen hervortrat. Dass das erste Werk, mit welchem die Produktion von neuem einsetzt, nicht an Spenser, sondern an die klassischen Muster anknüpft, zeigt wie gewaltig der Einfluss der Renaissanceströmung zu jener Zeit war. Der Verfasser dieses Werkes war Thomas Watson, einer der elegantesten lateinischschreibenden Schriftsteller seiner Zeit. Von seinem Leben wissen wir nur wenig. Er studierte in Oxford und kam später nach London, wo er sich in den leitenden litterarischen Kreisen bewegte.[1])

Im Jahre 1590 schrieb Watson in Form der Ekloge eine lateinische Elegie auf den Tod des bekannten Staatsmannes Walsingham († 6. April 1590): „Meliboevs Thomae Watsoni siuè Ecloga in Obitvm Honoratissimi Viri, Domini Francisci Walsinghami, Equitis aurati, Diuae Elizabethae a secretis, & sanctioribus consilijs. Londini, Excudebat Robertus Robinsonus M. D. L XXXX. Dieselbe erschien noch im selben Jahre im Druck und wurde von Watson selbst in's Englische übertragen: An Eglogve Vpon the death of the Right Honorable Sir Francis Walsingham Late principall Secretarie to her Maiestie, and of her most Honourable Priuie Councell. Written first in latine by Thomas Watson Gentleman, and now by himselfe translated into English. — Musis mendicantibus insultat *Ἀμουσία*. At London. Printed by Robert Robinson. 1590.[2])

---

[1]) Vgl. Arber's Reprint der *Ἑκατομπαθία* etc. English Reprints. No. 21.

[2]) Watson hatte schon im Jahre 1585 ein Schäfergedicht in lateinischen Hexametern veröffentlicht: Amyntas Thomae Watsoni Londonensis J. V. studiosi. Nemini datum amare simul et sapere. Excudebat Henricus Marsh, ex assignatione Thomae Marsh 1585. Das Gedicht enthält die Klagen des Schäfers Amyntas um seine verstorbene Geliebte Phyllis. Dieses Werk übersetzte Abraham Fraunce, ohne Watson als Verfasser zu nennen, ins Englische: The Lamentations of Amyntas for the death of Phillis, paraphrastically translated out of Latine into English Hexameter by Abraham Fraunce. London, Printed by John Wolfe, for Thomas Newman and Thomas Gubbin. Anno Dom. 1587. Die 11 Klagen, aus welchen Watson's Gedicht besteht, erscheinen hier in Form von 11 Eklogen, von denen jede „a day“ behandelt.

Watson, welcher zu dem litterarischen Kreise gehörte, der sich um Walsingham's Schwiegersohn, Sir Philip Sidney, und dessen hochgebildete Schwester, die Gräfin von Pembroke, geschaart hatte, mag dem grossen Staatsmanne persönlich nahe gestanden haben. Sein Gedicht zeigt deutliche Anlehnung an das von Vergil gegebene Beispiel, eine Todtenklage in die Form der Ekloge zu kleiden. Wir haben keine wirklichen Hirten vor uns, sondern die ländliche Umgebung bildet nur den Rahmen für die Behandlung des Gegenstandes. Obwohl im Ganzen der Geist des klassischen Altertums in der Ekloge vorherrscht, erhalten wir doch durch sie einen Einblick in die patriotischen Gefühle der damaligen Zeit.

Die Namen Meliboeus und Tityrus sind wohl der ersten Ekloge Vergils entlehnt, während der Name Corydon schon bei Theokrit (Id. IV.) vorkommt. Geschrieben ist die Ekloge in fünftaktigen Versen mit der Reimstellung a b a b. Wir werden in die Situation durch ein Landschaftsbild eingeführt:

Corydon: Nowe Tityrus, since wee at ease are lade,
And both our flockes orespred the flowrie plaine:
Sweete friend vnfolde vnder this platan shade
The secrete cause of thy concealed paine.

Tityrus willigt nach einigem Zögern ein, die Ursache seines Kummers zu offenbaren, bittet aber Corydon, dessen Geschicklichkeit ja allen Hirten bekannt sei, ihm zu helfen, den Tod des grossen Meliboeus in würdiger Weise zu beklagen. Corydon singt nun ein Lied, in welchem er das Geschick anklagt, das ihm Meliboeus geraubt habe und flicht in seinen Gesang in unregelmässigen Zwischenräumen den Refrain ein:

Alas too soone by Destins fatall knife,
Sweet Meliboeus is depriu'd of life.[1])

Ueber diese Frage, wie über Fraunce's Uebers. von Tasso's Aminta und das Verhältnis dieses Werkes zu Watson's Amyntas vergl. Koeppel: Die engl. Tasso-Uebersetzungen des 16. Jahrh. Anglia XI. S. 11 ff.

[1]) Ganz nach Art der griechischen Bukoliker; vgl. das Theokrit'sche: *Ἄρχετε βουκολικᾶς Μοῖσαι φίλαι ἄρχετ' ἀοιδᾶς* (1. Eidyllion), oder den *Ἐπιτάφιος Βίωνος* (Moschos zugeschrieben):

Ἄρχετε Σικελικαὶ τῶ πένθεος ἄρχετε Μοῖσαι.

Ganz besonders erinnert obiger Refrain an denjenigen in Bion's *Ἐπιτάφιος Ἀδώνιδος:*

Αἴαζ' ὦ τὸν Ἄδωνιν· ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις,
ὤλετο καλὸς Ἄδωνις· ἐπαιάζουσιν Ἔρωτες.

Mit der Klage um Walsingham verbindet er die über Sidney's frühzeitigen Tod.

And was not Astrophill in flowring prime,
By cruell Fates cut off before his daie,
Yong Astrophill, the mirrour of our time,
Faire Hyales chiefe ioy, till his decay?
When late a dreadfull Lyon in his pride
Descended downe the Pyrænæan mount,
And roaring through the pastures farre & wide,
Deuowr'd whole Belgian heards of chief account:
Stout Astrophill incenst with sole remorse,
Resolu'd to die, or see the slaughter ceast:
Then fenst with fire and sword, with manly force
He made assalt vpon the furious beast.

Dann wieder auf Meliboeus und den Verlust, den das Vaterland durch seinen Tod erlitten hat, übergehend:

Nowe tell me shephards all, and fellow swaynes,
Who shal with rampiers fence our country soile?
And keep the fluds from breaking ore the plaines?
And sheild our tender flocks from deadly spoile?

Der alte Tityrus lobt das Lied des jungen Hirten und beginnt nun selbst den Klagegesang um den geliebten Freund, der sich ganz innerhalb des Vorstellungskreises der antiken Mythologie bewegt.

Corydon ermahnt darauf Tityrus, seine Klagen zu beenden, denn Meliboeus sei ja zur ewigen Seligkeit eingegangen:

His faith hath framd his spirit holie wings,
To soare with Astrophil aboue the Sun:
And there he ioies, whence eury comfort springs,
And where the fulnes of his blisse begun.
Let vs be ioifull after long annoie,
Since Meliboeus lius in perfect ioie.

Wir haben hier jenen Wechsel von heidnischen und christlichen Anschauungen, dem wir in der Renaissancepoesie überhaupt, und in der Eklogendichtung speciell, so oft begegnen.

Es handle sich jetzt vor allem darum, sagt Corydon weiter, den Kummer von Dianas Stirn zu bannen: „Diana matchlesse Queene of Arcadie“. Er selbst sei dessen nicht fähig, daher wolle er es einem Grösseren überlassen, sie über Meliboeus Verlust zu trösten.

. . . .

Sweet Spencer let me leaue this taske to thee,
Whose neuerstooping quill can best set forth
Such things of state, as passe my Muse, and me.
Thou Spencer art the alderliefest swaine,
Or haply if that word be all to base,
Thou art Apollo whose sweet hunnie vaine
Amongst the Muses hath a chiefest place.
Therefore in fulnes of thy duties loue,
Calme thou the tempest of Dianaes brest,
Whilst shee for Meliboeus late remoue
Afflicts hir mind with ouerlong vnrest.

Er bittet Spenser, die Königin zu erinnern, dass, obgleich Meliboeus tot sei, doch viele geblieben seien, die es vermöchten, das Reich vor dem Untergange zu bewahren.

Da unterdessen die Nacht hereingebrochen ist, begeben sich die beiden Hirten nach Hause.

2. Michael Drayton.

Ist somit in Watson's Ekloge der Impuls, den Spenser der englischen Hirtendichtung gegeben, nicht wahrnehmbar, so zeigt das nächste Erzeugnis derselben den Einfluss des Shepheard's Calendar in hohem Masse. Michael Drayton hat seinen im Jahre 1593 erschienenen Eklogencyklus in direkter Anlehnung an Spenser's Werk verfasst.

Drayton[1]) war ein höchst fruchtbarer und vielseitiger Dichter, der sich in den verschiedensten poëtischen Gattungen mit Glück versuchte und sich besonders durch sein historisches Epos „The Barons' Wars“ (1596) und sein „Poly-Olbion“ (1613), eine topographische Beschreibung Englands in Versen, einen bedeutenden Ruf unter seinen Zeitgenossen erwarb.[2]) Er wurde im Jahr 1563 zu Hartshill in Warwickshire geboren und starb

[1]) Näheres über Drayton's Leben und Werke in der Vorrede zu: Poems by Michael Drayton, from the earliest and rarest editions, or from unique copies. Edited by J. P. Collier, Esq. Printed for the Roxburghe Club. London 1856, 1 vol., und in Bullen's Artikel im Dict. of Nat. Biography vol. XVI. S. 8 ff. Kürzlich erst hat Dr. Garnett einen interessanten Vergleich gerade zwischen Drayton und Theokrit angestellt (The Battaile of Agincourt, Introduction, S. XXII f.).

[2]) Vergleiche Ben Jonson's Gedicht: The vision of Ben Jonson, on the Muses of his friend Mr. Drayton, (Jonson's Works edited by Gifford VIII. S. 388).

1631. Nahe bei seinem Geburtsort, an dem kleinen Flüsschen Ankor, lebte die Dame, welche Drayton später in seinen Sonetten und Eklogen unter dem Namen Idea feierte. Ueber ihren wirklichen Namen sind wir nicht unterrichtet, nur soviel ist aus Drayton's Werken zu entnehmen, dass sie einer vornehmen Familie entstammte. Wann er nach London kam, ist nicht zu ermitteln. In der zweiten Ekloge scheint eine Hindeutung darauf enthalten zu sein, dass Drayton seine Heimat verliess, weil Idea seine Leidenschaft nicht erwiderte. Jedenfalls lebte er in London im Jahre 1591; denn die Widmung seines ersten Werkes „The Harmonie of the Church" geht von dort aus und trägt das Datum 10. February 1590/91.

Im Anfang des Jahres 1593 wurden seine Eklogen, unter dem Titel: „Idea. The shepherdes garlond. ffasshioned in .X. ecloges", in das Stationers' Register eingetragen (unter dem 23. Apr. 1593; Arber II, 297 *b*); die Ausgabe selbst enthielt jedoch nur neun Eklogen und trägt auch dementsprechend den Titel: „Idea. The Shepheards Garland, Fashioned in nine Eglogs. Rowlands Sacrifice to the nine Muses. Effugiunt auidos Carmina sola rogos. [Vignette.] Imprinted at London for Thomas Woodcocke, dwelling in Pauls Churchyarde, at the signe of the black Beare. 1593." Collier wirft die Frage auf, ob die zehnte Ekloge, als unliebsame Anspielungen auf die Zeitverhältnisse enthaltend, von Drayton unterdrückt worden sei, kommt aber zu dem Schluss, dass sich wahrscheinlich der Schreiber in Stationers' Hall versehen habe. Gegen diese Annahme spricht, dass Drayton bei der zweiten Ausgabe seiner Eklogen eine zehnte Ekloge hinzufügte. Das Jahr dieser zweiten Ausgabe ist nicht genau festzustellen, da das Titelblatt derselben keine Jahreszahl trägt. Hazlitt[1]) setzt sie an das Ende von 1605 oder in den Anfang von 1606. Der Titel heisst: Poemes Lyrick and pastorall. Odes, Eglogs, The man in the Moone. By Michaell Drayton Esquier. [Vignette]. At London. Printed by R. B. for N. L. and J. Flasket. Zum dritten Male wurden die Eklogen abgedruckt in der Folioausgabe der Werke Drayton's vom Jahre 1619.[2])

[1]) Handbook to the Popular, Poetical and Dramatic Literature of Great Britain. London 1867, S. 165.

[2]) Die 2. Ausgabe von 1605 (?) enthält sehr einschneidende Veränderungen der einzelnen Eklogen; auch ist die Reihenfolge derselben

Wie schon bemerkt, hat sich Drayton für seine Eklogen Spenser's Shepherd's Calendar zum Vorbild genommen. Wie hoch er dieses Werk stellte, sagt er selbst in der Vorrede zu der Folioausgabe von 1619: To the Reader of his Pastorals. „Master Edmund Spenser had done enough for the immortalitie of his Name, had he only given vs his Shepheards Kalender, a Master-piece if any...... Spenser is the prime Pastoralist of England."

Wenn auch Drayton's Eklogen nicht die streng cyklische Composition des Shepherd's Calendar zeigen, so haben wir doch einen Ansatz zu der Verbindung der Gedichte untereinander in dem Umstande, dass die erste und letzte Ekloge aus einem Monolog des Dichters unter seinem fingierten Namen bestehen. Wie nämlich Spenser Rosalind unter dem Namen Colin Clout besingt, so Drayton seine Idea unter dem Namen Rowland.

Drayton folgt in der Wahl seiner Stoffe im Allgemeinen Spenser. Wie bei diesem nimmt auch bei ihm die Behandlung des Themas der Liebe einen breiten Raum ein. Allgemeine Betrachtungen über die Qualen der Liebe, ihre Verdammung und Verherrlichung, nebst Klagen des Dichters über die Kälte seiner Geliebten bilden das Thema von fünf Eklogen Drayton's (erste, zweite, fünfte, siebente, zehnte). Wie derjenige Spenser's enthält auch Drayton's Cyklus eine Ekloge zum Preise der Königin.

Eine wesentliche Abweichung Drayton's von Spenser besteht in der Vermeidung der religiösen Fragen, welche zu jener Zeit die Gemüter so heftig bewegten. Spenser hat dem Gegensatz zwischen Puritanern und Katholiken und der bitteren Satire gegen die letzteren drei seiner Eklogen gewidmet, Drayton dagegen hat die Satire gänzlich vermieden. Was seine Eklogen ihrerseits mit den Zeitereignissen verknüpft, ist der begeisterte warme Patriotismus, wie er sich in dem Liede auf Beta (dritte Ekloge) kund giebt. Dieses starke Hervorheben der Macht und des Ruhmes Englands erinnert uns daran,

---

teilweise eine andere. Die Eklogen der 2 Ausgaben entsprechen sich folgendermassen:

No. 1 der 2. Ausgabe = No. 1 der ersten; No. 2 = No. 2; 3 = 3; 4 = 8 (Dowsabel); 5 = 5; 6 = 4 (Klage um Sidney); 7 = 7; 8 = 6 (Preis der Lady Pembroke etc.); 9 ohne Entsprechung; 10 = 9.

dass in den vierzehn Jahren, die seit der Veröffentlichung des Shepherd's Calendar vergangen waren, England sich aus dem Zustande des Kampfes um seine Existenz zu einer glorreichen Stellung unter den europäischen Staaten aufgeschwungen hatte. Eine weitere Abweichung von seinem Vorbilde findet sich darin, dass das volkstümliche Element, welches bei Spenser gänzlich fehlt, stark hervortritt. In die vierte Ekloge ist eine Ballade eingelegt, während in einer anderen der Dichter die Beschreibung eines ländlichen Festes giebt. Es ist dies die erst später entstandene Ekloge, welche als neunte in die Edition von 1605 (?) eingeschoben wurde und entschieden die frischeste und lebendigste der Sammlung ist. Mit diesem Betonen des ländlichen Elementes hängt zusammen, dass Drayton sich mit Vorliebe auf die volkstümlichen Gebräuche seiner Zeit bezieht.

Gehen wir nun auf den Inhalt der einzelnen Eklogen ein. Es wird sich empfehlen, sie gruppenweise durchzunehmen und zunächst die Gruppe von Eklogen zu betrachten, welche von der Liebe handeln (eins, zwei, fünf, sieben, zehn).

Die erste Ekloge ist eine Nachahmung der Januar-Ekloge Spenser's, in welcher Colin seine unglückliche Liebe zu Rosalind beklagt. Drayton's Nachbildung ist jedoch viel allgemeiner gehalten als die Vorlage. Statt des trauernden Liebhabers hat Drayton einen Jüngling gezeichnet, der, von widrigen Schicksalen betroffen, an sich und der Welt verzweifelt. Die Situation ist in den Frühling verlegt:[1])

Through eu'ry part dispearsed is the blood,
The lusty spring in fulnes (now) of pride,
Man, bird, and beaste, each tree, and euery flood,
Highly reioycing in this goodly tyde:
Saue Rowland leaning on a Ranpick tree
Wasted with age, forlorne with woe was he.

Rowland beklagt nun sein Unglück und kehrt dann, da es Abend geworden ist, zu seiner Heerde zurück.

Ein Gegenstück hierzu bildet die zehnte, in der 2. Auflage ganz umgearbeitete, Ekloge, welche Spenser's Dezember-Ekloge nachgebildet ist. Auch sie besteht aus einem Monologe Row-

---

[1]) Die Citate sind aus der 2., undatierten, Ausgabe (von 1605?) genommen.

land's, der, nachdem er noch einmal sein verfehltes Leben bejammert hat, an gebrochenem Herzen stirbt. Der Schluss der Ekloge ist also von dem des Spenser'schen Gedichtes verschieden, da dieses bekanntlich mit allgemeinen Betrachtungen Colin's über den Tod endet. In kleinen Zügen zeigt sich die Abhängigkeit Drayton's von seinem Vorbilde:

Spenser: Here will I hang my pipe upon this tree;
Was never pipe of reed did better sound.

Drayton: Vpon a leauelesse canker-eaten Bow,
His well-tun'd bagpipe carelesly he hung.

Während diesen beiden Eklogen autobiographischer Wert nicht beizumessen ist, sind wir berechtigt, in der zweiten Ekloge eine Schilderung persönlicher Erlebnisse des Dichters zu vermuten. Der erste Teil derselben hat Spenser's Februar-Ekloge zum Vorbild. Die auftretenden Personen sind die Hirten Wynkin und Motto. Wir treffen hier wieder die schon von Spenser verwendeten Figuren des alten und des jungen Hirten. Wie bei Spenser der alte Thenot vom jungen Hirten Cuddie wegen seines Alters und seiner Gebrechlichkeit geschmäht wird, so verspottet bei Drayton Motto den alten Wynkin. In Spenser's Ekloge erzählt Thenot zum Beweis, dass die Jugend des Alters nicht entbehren könne, die Geschichte von der Eiche und vom Rosenstrauch. Darauf spielt Wynkin an, wenn er auf Motto's Spöttereien antwortet:

Now am I like the knotty aged Oak,
Whom wasting time hath made a tomb for dust,
That of his branches reft by tempest stroke,
His bark consumes with canker worms and rust.

And though thou seemst like to the bragging bryr,
And spredst thee like the morn-lou'd Marygould,
Yet shall thy sap be shortly dry and seer,
Thy gawdy blossoms blemished with cold.

Der folgende Teil der Ekloge zeigt keinerlei Anlehnung an Spenser; er scheint vielmehr eine Schilderung der Liebesleiden des Dichters zu sein. Wynkin fährt fort:

Euen such a wanton and vnruly swayne
Was little Rowland, when as lately he
Vpon the verge of yonder neighbouring plaine
Carued this rime vpon a Bechen tree.

Er trägt nun das Lied Rowland's vor, das in einer ziemlich schwülstigen Schilderung der Schönheit seiner Geliebten besteht. Motto bricht in eine Verherrlichung der Liebe aus, der alte Wynkin verweist ihm jedoch seine Begeisterung:

A foolish boy, full ill is he repayed:
For now the wanton pines in endles paine,
And sore repents what he before missaide.
So may they be, which can so lewdely fayne.

Now hath this yonker torne his tressed locks,
And broke his pipe which was of sound so sweet,
Forsaking his companions and their flocks,
And casts his garland loosly at his feete.

Möglicher Weise haben wir in diesen Worten eine Anspielung darauf zu sehen, dass Drayton die Heimat verliess, weil ihn seine angebetete Idea nicht erhören wollte. Mit der Aufforderung des alten Wynkin an Motto, sich von der Liebe fern zu halten, schliesst die Ekloge.

Die fünfte Ekloge ist dem Preise Idea's, der Geliebten Draytons gewidmet, deren Namen hier zum ersten Male vorkommt. Nach einem Gespräch der Hirten Motto und Rowland besingt der letztere die Schönheit seiner Geliebten in jener schwülstigen und dabei doch realistischen Art, welche die Dichter jener Zeit so oft bei der Verherrlichung der von ihnen angebeteten Personen anwendeten.[1])

Motto fordert sodann Rowland auf, mit ihm in seine Hütte zu kommen und die Ekloge schliesst mit einer Zeile, welche uns die Sitten dieser Zeit vergegenwärtigt:

Wee'l sit & turne a crab, and tune a madrigale.

Die siebente Ekloge besteht wieder aus einer Unterhaltung zwischen einem alten und einem jungen Schäfer. Borrill, der dieses Mal das erfahrene Alter vertritt, warnt den jungen Batte vergebens vor der Liebe. Eingelegt sind zwei Lieder, das eine, von Borrill gesungen, gegen die Liebe, und das andere, welches Batte zum besten giebt, über die Macht derselben.

Mit dieser Ekloge wäre die Betrachtung der Gruppe, die das Thema der Liebe behandelt, zu beschliessen.

[1]) Eine Probe daraus hat Sommer gegeben: Erster Versuch über die englische Hirtendichtung von Dr. O. Sommer. Marburg 1888. S. 63.

Drei der Eklogen (dritte, sechste und achte) Drayton's enthalten sodann, der Sitte der Zeit gemäss, Loblieder auf hervorragende Persönlichkeiten.

Die dritte Ekloge hat zum Vorbild Spenser's April-Ekloge, welche die Verherrlichung der Königin Elisabeth unter dem Namen Eliza enthält. Die Ausführung ist jedoch sehr verschieden, indem Drayton's Gedicht in einem weit weniger konventionellen Ton geschrieben ist und recht interessante Anspielungen enthält. Perkin fordert Rowland auf, ein Lied zum Lobe Beta's (Königin Elisabeth) zu singen; denn

> Aboue the rest so happy maist thou be,
> For learned Colin layes his pipes to gage,
> And is to fayrie gon a pilgrimage:
> The more our moane —

eine Anspielung auf die 1590 erschienenen drei ersten Bücher der Fairy Queen.

Rowland fühlt sich nicht würdig, Beta's Lob zu singen, sein Stil sei zu niedrig, er wolle sich auch nicht über Tom Piper[1]) erheben,

> Which so bestirrs him at the morrice daunce[2])
> For penny wage.

Endlich jedoch giebt er dem Begehren Perkin's nach und bebeginnt nun ein Loblied auf den Fluss Thames zu singen, womit er die Verherrlichung der Königin verbindet. Das Lied ist entschieden das schönste der in die Eklogen eingelegten. Es seien hier die beiden Schlussverse angeführt:

> Sound lowd your trumpets then from Londons loftiest towers
> To beate the stormy tempests back and calm the raging showrs,
> Set the cornet with the flute,
> The orpharion to the lute,
> Tuning the taber and the pipe to the swet violons
> And mock the thunder in the aire with the lowde clarions.
>
> Beta, long may thine Altars smoake with yearely sacrifice,
> And long thy sacred temples maye theyre high daies solemnize,
> Thy sheapheards watch by day and night,
> Thy Maydes attend thy holy light,
> And thy large Empire stretch her arms from east vnto the west,
> And Albyon on the Appenines aduance her conquering crest.

---

[1]) Die Figur von Tom Piper erwähnt Drake a. a. O. S. 80, wo auch die citierte Stelle angeführt ist.

[2]) Ueber den Morris-Tanz vergleiche Drake, S. 76 und folgende.

Die sechste und achte Ekloge (nach der Zählung der 2. Ausgabe) gehören wieder inhaltlich zusammen.

In der sechsten Ekloge betrauert Drayton Sidney's Tod. Das Lied ist dem Hirten Wynken in den Mund gelegt, der Sidney unter dem Namen Elphin feiert.

Im Anschluss daran ist die achte Ekloge, Pandora überschrieben, zu betrachten, welche das Lob von Sidney's Schwester Mary, Countess of Pembroke, enthält. Von der Liebe der Geschwister zu einander spricht Drayton in folgenden Worten (Ekloge 8 der 2. Ausgabe):

Sister somtime she to that shepheard was,
That yet for piping neuer had his peere,
Elphin that did all other swayns surpasse,
To whom she was of liuing things most deare,
And on his deathbed by his latest will,
To her bequeath'd the secrets of his skill.

Es erübrigt noch diejenigen beiden Eklogen zu betrachten, welche volkstümliche Elemente enthalten (vier und neun).

In der vierten beklagt der alte Gobbo das dahingeschiedene goldene Zeitalter, worauf ihm der junge Motto, um ihn zu trösten, eine Ballade vorsingt, die er von seiner Grossmutter gehört hat. Es ist die Geschichte von der schönen Dowsabel, der Tochter eines Ritters, die ausgeht um Blumen zu pflücken. Sie findet im Walde einen Schäfer, der sich in sie verliebt und dessen Liebe sie erwidert.

Es ist dies das erste Mal, dass in eine Ekloge eine Ballade eingelegt wurde. Zugleich ist diese Ballade von der Dowsabel — im Metrum und vielfach auch im Ton eine offenbare Nachahmung von Chaucer's Sir Thopas — eine der prächtigsten poetischen Leistungen Drayton's, die in ihrer Art den Vergleich mit der Nymphidia und der Ballade von Agincourt nicht zu scheuen braucht. Kulturhistorisch interessant ist die Beschreibung der Bildung und der Kleidung Dowsabels:

The silke well couth she twist and twine,
And make the fine Marchpine,
And with the needle werke:
And she couth helpe the priest to say
His Mattens on a holyday
And sing a Psalme in Kirke.

She ware a frock of frolicke green,
Might well becom a Mayden queen,
Which seemly was to see.
A hood to that so neat and fine,
In colour like the Columbine,
Ywrought full featuously.

Drake (Seite 40) verwendet diese Beschreibung, um die Tochter eines Landedelmannes jener Zeit zu charakterisieren.

Die neunte Ekloge wurde erst in die Edition von 1605 (?) eingeschoben. Sie unterscheidet sich in Inhalt und Form wesentlich von den andern. Die Einleitung enthält die frische und lebendige Beschreibung eines ländlichen Festes, welches die Hirten feiern und die Vorbereitungen des einzelnen zu demselben. Man merkt, dass die Schilderung dem ländlichen Leben jener Tage entnommen ist:

Who now a posie pins not in his cap,
And not a garland Baldrick-wise dooth weare?
Some, of such flowers as to his hand dooth hap,
Others, such as a secret meaning beare:

He from his lasse him Lauander hath sent
Shewing her Loue and doth requitall craue;
Him Rosemary his sweethart, whose intent
Is that he her should in remembrance haue.

In verschiedenen Wechselgesängen werden dann die einzelnen Geliebten gepriesen. Eines dieser Lieder[1]) beginnt:

Batte: Gorbo as thou cam'st this waye
By yonder little hill
Or as thou through the fields didst straye
Sawst thou my Daffadill?

3. Richard Barnfield.

Der Einfluss des Shepherd's Calendar erstreckte sich nicht über Drayton's Nachbildung hinaus. Mit dem nächsten Werke lenkte die englische Bukolik wieder in die Nachahmung des lateinischen Vorbilds ein.

Richard Barnfield war erst zwanzig Jahre alt, als er sich

[1]) Abgedruckt unter dem Titel „The Shepherds Daffodil" in der Sammlung „England's Helicon", welche 1600 erschien. Bullen's Neudruck S. 32—34.

in der Hirtendichtung versuchte. Wie dies bei so vielen Dichtern jener Zeit der Fall ist, besitzen wir auch über ihn nur äusserst spärliche Notizen. Grosart hat in seiner Ausgabe der Gedichte Barnfield's alles zusammengestellt, was sich über sein Leben und seine Werke ermitteln lässt.[1]) Geboren 1574 zu Norbury Manor in Staffordshire lebte er bis zum Jahre 1627. Mit der zweiten Ausgabe seines Gedichtes, Lady Pecunia, (1608) verschwindet jedoch für uns sein Name.

Aus seinem ersten uns bekannten Werke ersehen wir, dass Barnfield schon als ganz junger Mann dem litterarischen Kreise angehörte, der sich um Sidney und dessen Freunde geschaart hatte; denn das kleine Buch ist Lady Penelope Rich, der von Sidney besungenen Stella, gewidmet. Wenn wir nun auch in Betracht ziehen müssen, dass es zu jener Zeit allgemeine Sitte der Schriftsteller war, ihre Werke irgend einer hochgestellten Persönlichkeit darzubringen, so berechtigt uns doch der warme Ton der Widmung anzunehmen, dass Barnfield Lady Rich nicht ganz fern stand. Ein weiterer Anhaltspunkt für seine Zugehörigkeit zu jenem Kreise ist seine Klage um Sidney's Tod und sein Lob Watson's im zweiten Teile des Affectionate Shepherd.

Der Titel heisst: The Affectionate Shepheard, containing the complaint of Daphnis for the loue of Ganymede. Amor plus mellis, quam fellis, est. London, Printed by Iohn Danter for T. G. and E. N., and are to bee sold in Saint Dunstones Church-yeard in Fleetstreet, 1594. Das Buch erschien also anonym, aber in der Vorrede zu der im folgenden Jahre unter seinem Namen erschienenen Cynthia [2]) bekennt sich Barnfield als Verfasser des Affectionate Shepherd.

> To the curteous Gentlemen Readers.[3])
> Gentlemen; the laste Terme there came forth a little toy of mine, intituled, The affectionate Shepheard: In the which, his Country Content found such friendly favor, that it hath incouraged me to publish my second fruites . . . . . . Onely this, I will vnshaddow my conceit: being nothing else, but an imitation of Virgill, in the second Eglogue of Alexis.

[1]) The Complete Poems of Richard Barnfield, edited by Alexander B. Grosart. Printed for the Roxburghe Club. London 1876. Ueber sein Leben vgl. auch Dict. of Nat. Biogr. vol. III, S. 262 f.

[2]) Cynthia, with certaine Sonnets and the Legend of Cassandra. 1595.

[3]) Grosart a. a. O. S. 63.

Barnfield giebt also hier seine Quelle selbst an. Die Anregung zu diesem Werke mag er durch die 1589 erschienene Uebersetzung der Bucolica und Georgica Vergil's von Abraham Fleming erhalten haben.

Barnfield's Affectionate Shepherd ist eine ganz freie Nachbildung der Vergil'schen Ekloge. Er hat den Stoff beträchtlich erweitert; aus den fünfundsiebenzig Versen Vergil's sind bei ihm zweihundertvierunddreissig geworden. Das Gedicht berührt vielfach unangenehm durch den schwülstigen und gekünstelten Ton, wie er so oft in den Dichtungen vorherrscht, die von der Renaissanceströmung beeinflusst sind; doch muss man immerhin E. Gosse beistimmen, wenn er von Barnfield's 'melody, picturesqueness, and limpid sweetness' spricht.

Barnfield's Werk zerfällt in zwei Teile. Nur im ersten hat sich der Dichter Vergil's zweite Ekloge zum Vorbild genommen, im zweiten ist nur noch ein ganz schwacher Anklang an dieselbe vorhanden. Auf den Affectionate Shepherd folgt in dem Bändchen von 1594 noch ein anderes Gedicht, von dem späterhin zu handeln sein wird.

Der erste Teil (neununddreissig Strophen) ist überschrieben: The Teares of an Affectionate Shepheard sicke for Loue, or The Complaint of Daphnis for the Loue of Ganimede. Er ist in zehnsilbigen Versen geschrieben, die mit elfsilbigen unregelmässig abwechseln. Die Strophen sind sechszeilig mit der Reimstellung a b a b c c. Statt Corydon und Alexis hat Barnfield die Namen Daphnis und Ganymede gewählt. Die einleitenden Worte der Vergil'schen Ekloge fehlen bei Barnfield; das Gedicht beginnt mit dem Monolog des Daphnis, der als alter Mann dargestellt ist (cf. zweiter Teil Strophe 70). In den ersten drei Strophen fleht Daphnis um die Zuneigung des schönen Jünglings, ähnlich wie Corydon bei Vergil; dann springt der Dichter von dem Gegenstande ab, um von der Liebe des Ganymede zur schönen Guendolen zu erzählen. Grosart meint, es sei möglich, dass die versteckten Anspielungen auf die Liebe von Penelope Devereux zu Sidney zu beziehen seien.[1])

[1]) Grosart, S. 224, in den Notes and Illustrations: „Lady Rich was not Guendolen — yet it is possible that the veiled allusion may have been to the loves of Sydney and Lady Rich".

Nach dieser Abschweifung kommt Barnfield wieder auf Vergil's Gedankengang zurück, indem Daphnis dem Ganymed, wie Corydon Alexis, Geschenke bietet:

> To Pans owne Pype Ile helpe my louely lad,
> (Pans golden Pype) which he of Syrinx had.

Auf das Verhältnis zu Vergil im Einzelnen einzugehen ist nicht möglich, da der Anklang an den lateinischen Dichter nur ein ganz allgemeiner ist. Es sei indessen eine Stelle hervorgehoben, welche zeigt, in welcher Weise der englische Dichter die Vorstellungen des lateinischen Vorbildes auf sein Heimatland übertragen hat. Sie ist zugleich ein erfreulicher Gegensatz zu dem gespreizten und unnatürlichen Ton, welcher in dem Gedichte überwiegt. Nachgebildet sind die drei Strophen den Versen Vergil's, worin Corydon von den Blumen spricht, welche die Nymphen seinem Liebling bringen würden (Vers 45 ff.):

> Huc ades, o formonse puer: tibi lilia plenis
> ecce ferunt nymphae calathis; tibi candida nais,
> pallentis violas et summa papavera carpens,
> narcissum et florem iungit bene olentis anethi;
> tum casia atque aliis intexens suavibus herbis
> mollia luteola pingit vaccinia calta.[1])

Barnfield giebt dagegen die Beschreibung eines englischen Gartens:

> Nay, more than this, I haue a garden-plot,
> Wherein there wants nor hearbs, nor roots, nor flowers;
> (Flowers to smell, roots to eate, hearbs for the pot,)
> And dainty Shelters when the Welkin lowers:
> Sweet-smelling Beds of Lillies, and of Roses,
> Which Rosemary banks and Lauender incloses.
>
> There growes the Gilliflowre, the Mynt, the Dayzie
> (Both red and white,) the blew-veynd Violet;
> The purple Hyacinth, the Spyke to please thee,
> The scarlet dyde Carnation bleeding yet;
> The Sage, the Sauery, and sweet Margerum,
> Isop, Tyme, & Eyebright, good for the blinde & dumbe.
>
> The Pinke, the Primrose, Cowslip, and Daffadilly,
> The Hare-bell blue, the crimson Cullumbine,
> Sage, Lettis, Parsley, and the milk-white Lilly,
> The Rose and speckled flowre cald Sops-in-wine,

---

[1]) P. Vergili Maronis Bucolica et Georgica in usum Scholarum recognovit Otto Ribbeck. Leipzig 1891. S. 4.

Fine pretie King-cups, and the yellow Bootes,
That growes by Riuers and by shallow Brookes.

Der zweite Teil „The Second Dayes Lamentation of the Affectionate Shepheard“ (vierundsiebenzig Strophen) knüpft insofern an den ersten an, als Daphnis im Eingang wieder um die Liebe seines Ganymede wirbt. Dann wird die Aufzählung der ländlichen Freuden, die er dem Jüngling bieten will, fortgesetzt. Als Schilderung der Sitten jener Zeit sind die Verse nicht ohne Interesse.

Strophe fünfzehn:

Against my Birth-day thou shalt be my guest:
Weele have Greene-cheeses and fine Silly-bubs;
And thou shalt be the chiefe of all my feast.
And I will giue thee two fine pretie Cubs,
With two yong Whelps, to make thee sport withall,
A golden Racket, and a Tennis-ball.

. . . .

And sweet Rose-water for thy Lilly-white hand,
A Purse of silke, bespangd with spots of gold,
As braue a one as ere thou didst behold.

Der Dichter schlägt nun einen mehr didaktischen Ton an, indem der übrige Teil des Gedichtes aus weisen Ratschlägen für das Betragen eines jungen Mannes besteht. Zuerst rät Daphnis Ganymed, seine Haare nicht zu lang wachsen zu lassen, denn das schicke sich nicht für Männer (th' indecencie of mens long haire). Absalon und Priamus werden ihm als warnendes Beispiel vorgehalten. Ein Jüngling soll „humble, gentle, meeke and milde“ sein. Er soll nicht zu sehr auf seine Schönheit bauen, denn sie ist vergänglich. In den sechzehn folgenden Strophen werden sodann die Vorzüge der schwarzen Farbe vor der weissen dargestellt und durch Beispiele von Blumen, Früchten, Tieren und Gesteinen belegt (ein Motiv, das an Shaksperes Sonette erinnert). Vgl. Strophe neunundvierzig:

Innumerable be the kindes, if I could name them . . . .
Yet this I say, that blacke the better is,
In birds, beasts, frute, stones, flowres, herbs, mettals, fish.

Daphnis nimmt zum Schluss seine Ermahnungen wieder auf. Sie sind zusammenzufassen in den Worten:

Apply thy minde to be a vertuous man.

Die Nacht ist unterdessen herangekommen und Daphnis nimmt

Abschied von dem grausamen Ganymed, der ihn nicht erhören will.

Ist somit der Affectionate Shepherd als eins jener künstlichen Erzeugnisse zu betrachten, wie sie die Renaissance gezeitigt hatte, so zeigt uns das folgende Gedicht, was die englische Hirtendichtung zu leisten vermochte, wenn sie, auf alle Künstelei verzichtend, sich die Schilderung des ländlichen Lebens zur Aufgabe machte. Sein Titel ist: The Shepheards Content, or the Happines of a harmles Life. Written vpon Occasion of the former Subiect.

Barnfield preist darin die Vorzüge des Hirtenlebens, das frei von Sorgen dahinfliesst:

Of all the kindes of common Countrey life,
Methinkes a Shepheards life is most Content;
His State is quiet Peace, deuoyd of strife;
His thoughts are pure from all impure intent,
His Pleasures rate sits at an easie rent:
He beares no mallice in his harmles hart,
Malicious meaning hath in him no part.

Alle anderen Stände haben ihre Sorgen, die jeden Morgen von neuem beginnen; nur derjenige ist glücklich zu nennen, der unabhängig vom Schicksal ist.

Mit einem plötzlichen Uebergang bricht Barnfield in eine Klage um Sidney's Tod aus:

O, fading Branches of decaying Bayes,
Who now will water your dry-wither'd Armes?
Or where is he that sung the lonely Layes
Of simple Shepheards in their Countrey-Farmes?
Ah he is dead, the cause of all our harmes:
And with him dide my ioy and sweete delight;
The cleare to Clowdes, the Day is turnd to Night.

Sydney, The Syren of this latter Age;
Sydney, The Blasing starre of England's glory;
Sydney, The Wonder of the wise and sage;
Sydney, The Subiect of true Vertues story;
This Syren, Starre, this Wonder, and this Subiect;
Is dumbe, dim, gone, and mard by Fortune's Obiect.

Angeschlossen wird eine Klage auf Watson:[1])

---

[1]) Watson starb nach Ritson vor 1596. Aus obiger Stelle folgt, dass er vor 1594 starb; einen ähnlichen Schluss dürfen wir aus Dickenson's Arisbas,

And thou, my sweete Amintas, vertuous minde,
Should I forget thy Learning or thy Loue,
Well might I be accounted but vnkinde,
Whose pure affection I so oft did proue;
Might my poore Plaints hard stones to pitty moue,
His losse should be lamented of each Creature,
So great his Name, so gentle was his Nature.

Barnfield geht nun dazu über, das glückliche Leben des Hirten im Einzelnen zu beschreiben. Er sitzt „lowd-piping“ auf einem Hügel, wie ein König regiert er sein Land und straft seine Schafe, wenn sie sich zu weit von der Heerde entfernen oder fremde Weideplätze betreten. Oder er wirbt um sein Mädchen und Abends begiebt er sich in seine Hütte und singt dort „a merry Roundelay“. An Winterabenden „He turns a Crabbe or Cracknell in the fire“.

„He leads his Wench a Country Horn-pipe Round,
About a May-pole on a Holy-day;
Kissing his louely Lasse (with Garlands Crownd)
With whoopping heigh-ho singing Care away;
Thus doth he passe the merry month of May,
And all th'yere after, in delight and ioy;
(Scorning a King) he cares for no annoy.

Keinen Kummer kennt der Hirte, ausser den, der Reich und Arm heimsucht: die Qualen der Liebe. Oh, Liebe — ruft der Dichter aus — du verzehrendes Feuer:

By thee great Collin lost his libertie,
By thee sweet Astrophel forwent his ioy;
By thee Amyntas wept incessantly,
By thee good Rowland liu'd in great annoy.

Wie glücklich wäre das Leben des Hirten, wenn er nichts von der Liebe wüsste.

Mit einem nochmaligen Preise des Hirtenlebens schliesst das Gedicht, welches das erste Werk der englischen Pastoralpoesie ist, das eine einfache und naturwahre Schilderung des Hirtenlebens giebt.

1594, ziehen ('lamenting the losse, commending the loyaltie of Amyntas). In der That scheint aus dem 'Register of St. Bartholomew the Less' hervorzugehen, dass Watson am 26. Sept. 1592 begraben wurde; s. Arber, English Reprints, No. 21, S. 13.

4. Thomas Lodge. ✓

Die nächsten Eklogen, die wir zu betrachten haben, sind die von Thomas Lodge (c. 1558 bis 1625) verfassten. Lodge, einer der vielseitigsten Schriftsteller seiner Zeit, versuchte sich zweimal in dieser Dichtungsart. Wir haben bei ihm zwei Arten von Eklogen zu unterscheiden: solche, die die Liebe zum Gegenstande haben, und solche, welche eine moralisierende Tendenz besitzen. Die ersteren sind enthalten in dem Bändchen: Phillis: Honoured with Pastorall Sonnets, Elegies, and amorous delights. Where-vnto is annexed, the tragicall complaynt of Elstred. London 1593.[1])

Wenn wir von der Klage der Elstred absehen, so enthält das Werk ausser einer Induction, vierzig Sonette, eine Elegie und zwei Eklogen, die zwischen die Sonette eingestreut sind.

Die beiden Eklogen behandeln im Anschluss an die Sonette ebenfalls die Liebe zu Phillis. Die erste ist überschrieben: Egloga Prima Demades Damon.[2]) Sie ist in fünftaktigen Versen geschrieben; die Strophen sind sechszeilige, mit der Reimstellung a b a b c c. Bemerkenswert ist die Anwendung der Alliteration, welche jedoch nicht streng durchgeführt ist. In vielen Versen tritt sie gar nicht auf, in einigen drei-, in anderen wieder nur zweimal; vgl. die ersten beiden Verse:

Now sourge of *w*inters *w*racke is *w*elnie spent,
And sunne ginnes *l*ooke more *l*onger on our clime.

Zu vergleichen Spenser's Januar-Ekloge, zweite Zeile:

When *w*inters *w*astfull *s*pight was almost *s*pent.

Der Inhalt bietet nichts bemerkenswertes. Der alte Demades, der die realistische Weltanschauung vertritt, fordert den jungen Hirten Damon auf, das müssige Leben aufzugeben und das Bild seiner Geliebten aus dem Herzen zu verbannen. Er sagt zu ihm:

Play with the fire, yet die not in the flame,
Show passions in thy wordes, but not in heart . . .
And put no trust in feathers, winde, or lasses.

---

[1]) The Complete Works of Thomas Lodge. Now first collected. Printed for the Hunterian Club. Glasgow 1883, Band I. Vgl. über Lodge auch Dict. of Nat. Biogr. Vol. XXXIV S. 60 ff.

[2]) Band II, S. 27 und folgende.

Damon weigert sich:

Spring flowers, sea tides, earth grass, skie stars shal banish,
Before the thoughtes of loue or Phillis vanish.

Die vorletzte Strophe der Ekloge zeigt uns den poetischen Stil Lodge's in seiner ganzen Kraft.

So get the gone and fold thy tender sheepe,
For lo the greate Autumedon of day
In Isis streame his golden lockes doth steepe,
Sad Euen her duskie mantle doth display.
Light-flying foules the posts of night disport them,
And cheerfull looking Vesper doth consort them.

Die zweite Ekloge „Thirsis Ægloga Secunda“[1]) ist ein Monolog des Schäfers Thirsis, in welchem er von seinen Liebesleiden singt und Abschied von der Geliebten nimmt.[2])

Das Metrum, welches Lodge hier gewählt hat, viertaktige Verse mit trochäischem Rhythmus, giebt dem Gedicht etwas leichtes und fliessendes. Es sind vierzeilige Strophen mit der Reimstellung a b a b.

Muses helpe me, sorrow swarmeth,
Eyes are fraught with seas of languish:
Heauie hope my sollace harmeth,
Mindes repast is bitter anguish.

Mit dem nächsten Werke Lodge's, das in den Gesichtskreis unserer Betrachtung fällt, eröffnete er eine in der englischen Litteratur bis dahin noch nicht gepflegte Gattung, die Satire in heroic couplets. Mit Ausnahme von Gascoigne's Steel Glass, das 1576 erschien, waren seit Elisabeth's Thronbesteigung keine Satiren geschrieben worden. Das eingehende Studium der klassischen Schriftsteller brachte es mit sich, dass nun auch die Satire nach römischem Muster, das heisst, das allgemeine Geisseln der Laster und Schwächen des Zeitalters, in die englische Litteratur übernommen wurde. Lodge machte damit den Anfang in seinem Büchlein: A Fig for Momus: Containing Pleasant varietie, included in Satyres, Eclogues, and Epistles, by T. L. of Lincolnes Inne Gent. London, 1595.[3]) Das Buch ist

[1]) Lodge's Works edited for the Hunterian Club, Vol. I, S. 35.

[2]) Abgedruckt im Phoenix Nest (Collier's Neudruck S. 63—65), und in England's Helicon unter dem Titel: The Shepherd's Sorrow (Bullen's Ausgabe S. 201).

[3]) Lodge's Works, II, S. 1 ff.

Lord Derby gewidmet. Auf den Inhalt desselben (nebenbei bemerkt, Lodge's letztes uns bekanntes Werk) näher einzugehen, ist hier nicht der Ort; für uns kommen nur die vier Eklogen in Betracht, die einen Teil des Werkes ausmachen. Die Vorrede an die Leser ist ein treffendes Beispiel, wie stark der Euphuismus, mit seiner Allitteration und seinen Antithesen auf Lodge's Stil eingewirkt hatte. Er rechtfertigt zunächst den Titel seines Buches: „I entitle my booke (A Fig for Momus,) not in contempt of the learned, for I honor them: not in disdaine of the wel mindded, because they cherish science; but in *d*espight of the *d*etractor, who hauing no *l*earning to iudge, wanteth no *l*ibertie to reproue“ . . . . . . Nachdem er über Art und Zweck seiner Satiren gesprochen hat, fährt er fort: . . . . „For my Eclogues, I commend them to men of approued iudgement, whose margents though I fill not with quotations, yet their matter, and handling, will show my diligence.“

Drei der Eklogen sind bekannten Dichtern gewidmet: die erste Spenser, die dritte Drayton, die vierte Daniel. Wer Menalcus ist, dessen Namen wir als Ueberschrift der zweiten Ekloge finden, hat noch nicht ermittelt werden können; jedenfalls verbirgt sich darunter irgend ein Freund des Dichters. In der ersten Ekloge (To reuerend Colin) sind die auftretenden Personen, Damian und Ergasto, wieder die typischen Figuren des alten und des jungen Hirten. Damian eifert gegen die „moderne and newfangled laies“, die jetzt von den Dichtern bevorzugt würden. Lodge beabsichtigt damit wohl eine Satire auf die mit der Renaissance aufgekommenen künstlichen Strophenformen. Ergasto stimmt ihm bei und meint, nicht dem gebühre der Ruhm „that formd the stile“, sondern dem „that did the sence compile“. Damian trägt nun zum Beweis, wie schätzenswert die althergebrachte Sangesweise sei, eine Fabel vor, deren Zweck ist, die Moral einzuprägen: Hüte dich vor Hochmut und sei vorsichtig in der Wahl deiner Freunde. Spenser hatte in seiner fünften Ekloge das Beispiel einer eingefügten Fabel gegeben und diesem Vorbild ist Lodge gefolgt. Während die übrige Ekloge in viertaktigen, paarweis reimenden Versen geschrieben ist, hat Lodge für die Fabel (Cantus wie er sie nennt) die heroic couplets gewählt.

Einst verbanden sich, so erzählt Damian, die vierfüssigen

Tiere mit den Fischen, um die Vögel zu bekämpfen. Die Fische, welche glaubten, dass sie auf dem festen Lande ebenso gut wie im Wasser leben könnten, wagten sich aus ihrem heimischen Element hervor und bedeckten die Ufer und Felsen. In ihrer Not riefen die Vögel Jupiter an; dieser schickte eine Seuche über die vierfüssigen Tiere und liess vom Südwind das Bett der Gewässer austrocknen, so dass ein grosses Sterben eintrat und die Vögel als Sieger aus dem Kampfe hervorgingen. Letztere singen den verschont gebliebenen Tieren und Fischen ein Lied vor („they tun'd this caroll"), in welchem sie vor Hochmut im Glück warnen. Die Quelle dieser Fabel habe ich nicht entdecken können; Damian giebt als Gewährsmann Ringde an, ohne denselben näher zu bezeichnen. Es ist anzunehmen, dass dies eine fingierte Persönlichkeit war, wie ja auch Mantuan, Ekloge vier und sieben, sich auf den unbekannten Umber als Quelle für die in die Ekloge eingelegte Erzählung beruft. Lodge wird also wohl die Fabel frei erfunden haben. Die Tendenz der Ekloge ist, die altheimische Sangesweise im Gegensatz zur fremdländischen und modernen hervorzuheben. Der Schluss lautet:

Ergasto: In sooth this is a wittie lay
More pleasant then the verrelay,
The Shepheard sings vnto his sheepe
As soone as day begins to peepe.

Damian: Waigh not the words, but marke the worth,
Great flouds doe often issue forth
From humble waters, and deepe skill
May flow from an impolisht quill.
Who waites for words, may get him hence
For shepheards onely sing for sence.

Die zweite Ekloge ist, wie schon bemerkt, einem gewissen Menalcus gewidmet. Sie ist überschrieben: To happie Menalcus. Das Beiwort „happie" gewährt einen Anhaltepunkt dafür, dass Lodge unter diesem Namen eine Person verstand, welche das zurückgezogene Leben fürte, das dem alten Eglon als Ideal vorschwebt. Sie ist in sechstaktigen Versen mit der Reimstellung a b a b geschrieben.

Philides: What wrong, or discontent, old Eglon, hath with-held
Thine honorable age from gouerning the state?
Why liu'st thou thus apart, whose wisdome wont to shield
Our kingdome from the stormes of foes, and home-bred hate.

Eglon: Ah Philides, the tast of trouble I haue felt,
Mine actions misconceau'd, my zeale esteem'd impure,
My policie deceite, (where faithfullie I delt):
These wrongs, (all vndeseru'd) have made me liue obscure.

Ausserdem fühle er das Alter mit schnellen Schritten herannahen und dem Beispiel berühmter Männer folgend, habe er sich lieber noch im vollen Glanze seines Ruhmes zurückgezogen. Als Beweis für die Richtigkeit seines Handelns führt er Lucullus, Metellus und Scipio an. Philides antwortet:

Thy reasons haue their waight, and so haue wonne my hart,
As I will leaue the world, and come and liue with thee —

und Eglon schliesst mit den Worten:

So doing thou art wise, who from the world doth part,
Begins to trauell on to true felicitie.

Es ist schwer zu entscheiden, ob Lodge in dieser Ekloge nur eine allgemeine Regel für alternde Staatsmänner aufstellen wollte, oder ob er ein konkretes Beispiel vor Augen hatte. Im letzteren Falle ist es unklar, wer unter dem alten Eglon zu verstehen sei. Der einzige bedeutende Staatsmann Elisabeth's, der im Jahre 1595 am Abend seines Lebens stand, war Burleigh, aber er kann wohl nicht gemeint sein, da er sich, wie aus seinen Briefen hervorgeht, bis zum Tode des Vertrauens und der Liebe der Königin erfreute. Das zweite Motiv, denjenigen glücklich zu preisen, der sich von der Welt zurückzieht, war auch sonst schon in der Eklogendichtung verwendet worden (cf. Mantuan, Ekloge sieben).

Im Anschluss hieran wäre die vierte Ekloge (fünftaktige Verse, Strophen von fünf Zeilen, Reimstellung a b b a a) zu behandeln, da auch sie einen politischen Hintergrund hat. — Der alte Felicius wird von Delivorus aufgefordert, nun, da das Vaterland in Gefahr sei, die Waffen zu ergreifen und zur Verteidigung desselben einzutreten.

Now clattering armes sound terror in our coast,
Like aged Nestor guirt thee in thy steele,
Win fame by valour, let impugners feele,
That though sweet Mercurie delights thee most,
Thy courage, with thy yeares, thou hast not lost.

Felicius antwortet, dass er dem Vaterlande durch weisen Rat nütze und in der Verborgenheit für dasselbe arbeite. Delivorus

will das nicht gelten lassen: die Welt habe sich geändert, man könne Kriege jetzt nicht mehr durch Bücherweisheit führen.

Think you Vigetius serues to make you fit
To giue directions to a generall?
No book-men no, time now hath changed all,
Both men, and meanes: war craues a greater wit
And courage, then when Rome directed it.
. . . .

Die beiden Hirten können sich nicht einigen und trennen sich, ohne einander überzeugt zu haben. Der Dichter schliesst die Ekloge mit folgenden Worten:

I, hearing both the reasons they had brought,
Resolu'd that both deserue true fame indeed,
And pray that wit may thriue, & war may speed.

Diese Ekloge ist als die bemerkenswerteste der im Fig for Momus enthaltenen anzusehen. Sie zeigt uns, welch kriegerischer, auf seine eigene Stärke bauender Geist sich während Elisabeth's Regierung ausgebildet hatte. Delivorus repräsentiert das junge thatendurstige England, während Felicius die ältere vorsichtige Generation von Staatsmännern darstellt.

Die dritte Ekloge endlich, Drayton unter dem Namen Rowland gewidmet, hat ein Thema zum Gegenstand, das schon Mantuan in seiner fünften, und im Anschluss daran, Spenser in der zehnten Ekloge behandelt hatte: die geringe Achtung, deren sich die Dichter erfreuen. Aus dem Umstande, dass dieses Thema schon zweimal vor Lodge besungen wurde, ist ersichtlich, dass solche Klagen der Dichter zu allen Zeiten ertönten. In England aber waren sie vielleicht um diese Zeit berechtigt, da ja bekanntlich unter Elisabeth jene Angriffe der Puritaner auf die Dichtkunst begannen, die mit Steph. Gosson's School of Abuse ihren Anfang nahmen. In der 1589 geschriebenen Arte of English Poesie sagt Puttenham[1]): „But in these dayes (although some learned Princes may take delight in them) yet vniuersally it is not so. For as well Poets as Poesie are despised, and the name become, of honorable infamous, subiect to scorne and derision, and rather a reproch than a prayse to any that vseth it."

---

[1]) Puttenham, Arte of English Poesie. 1589. Arber's Reprints vol. VII 1869, S. 33.

5. Francis Sabbie.

Im Jahre 1595 erschienen drei Eklogen von Francis Sabbie unter dem Titel: Pans Pipe, Three Pastorall Eglogues, in English Hexameter. With Other Poetical Verses delightfull.... For the further delight of the Reader, the Printer hath annexed hereunto the delectable Poeme of the Fisher-mans Tale. Imprinted at London by Richard Jhones, at the signe of the Rose and Crowne, neere to S. Andrewes Church in Holborne. 1595.

Sabbie ist weit mehr als seine Vorgänger von den lateinischen Mustern abhängig. Besonders stark ist die Anlehnung an Mantuan, an den in jeder der drei Eklogen Anklänge nachzuweisen sind. Auch in der Form zeigt sich die Einwirkung der lateinischen Vorbilder, da Sabbie's Eklogen in Hexametern (gelegentlich mit Einmischung von Distichen, Sapphischen Strophen etc.) geschrieben sind. Auf den Inhalt der einzelnen Eklogen näher einzugehen, ist nicht nötig, da Sommer in seinem Buch über die englische Hirtendichtung[1]) eine ausführliche Analyse gegeben hat. Es sei hier nur auf das Verhältnis Sabbie's zu Mantuan[2]) hingewiesen.

Die erste Ekloge besteht aus einem Zwiegespräch zwischen den Hirten Tyterus und Thirsis, in dessen Verlaufe der erstere die Geschichte seiner Werbung um Phillida erzählt. Das Mädchen hatte ihn zuerst abgewiesen und darüber war Tyterus in tiefe Schwermut verfallen. Endlich bemerkt der Vater seinen Kummer.

Then to me forthwith he came, he charg'd me with it, he praid me,
To disclose my mind, and he would do what he could do:
Then confest I my loue, tis (said I) Phillida father,
Philida, Damons daughter it is, whose loue thus I burne in,
Be content, my father said, her loue will I sue for.

Vgl. damit Mantuan, S. 144 (Ekloge I):

---

[1]) Sommer a. a. O. S. 55—61.

[2]) Die Eklogen Mantuans sind citiert nach der Sammlung: En habes lector Bvcolicorvm avtores XXXVIII. qvotqvot uidelicet à Vergilij aetate ad nostra usque tempora, eo poëmatis genere usos, sedulò inquirentes nancisci in praesentia licuit: Farragò qvidem Eclogarum CLVI. mira cùm elegantia tum uarietate referta etc. Basileae [1546].

Vt pater aduertit, mitem se præbuit ultra
Consuetum: quod & ipse suos expertus, amorum
Sciret onus, blandoq*ue* loque*ns* humaniter ore:
Dic, inq*uit*, dic Fauste, quid hoc quod pectore uoluis?
Infelix puer, hæc facies testatur amorem.
Dic mihi, ne pudeat curas aperire parenti.
. . . .
Vt facilem pater affectum præ se tulit, ultro
Rem confessus, opem petij: promisit.

In der zweiten Ekloge erzählt Meliboeus seinem Freunde Damon die Liebesgeschichte seiner Tochter Alinda. Dieselbe liebte den Schäfer Faustus, aber erst nachdem die Liebe der beiden durch eine siebenjährige Trennung auf die Probe gestellt worden sei, habe Faustus seine treue Alinda heimführen dürfen. Die Erzählung wird veranlasst durch die Frage Damon's, wie es denn komme, dass Meliboeus seine Tochter einem Städter gegeben habe. Damon sucht diesen Vorwurf dadurch zu entkräftigen, dass er erzählt, Faustus sei gar kein Städter, er habe nur in der Stadt seine Prüfungsjahre durchgemacht. Das Motiv des Gegensatzes zwischen Stadt- und Landbewohner und der Abneigung der Hirten gegen die ersteren ist schon bei Mantuan ein beliebtes (vgl. Mantuan, Ekloge 2, 3, 6). Sabbie hat es von ihm entlehnt.

Die dritte Ekloge zeigt den engsten Anschluss an Mantuan. Sie besteht aus einem Wechselgesang zwischen drei Hirten, von denen jeder ein Lied singen soll, während Faustus, der vierte, die Entscheidung zu treffen hat, wer am besten gesungen habe. Diese Wechselgesänge, bei denen es sich auch oft um einen vorher festgesetzten Preis handelte, waren schon von Theokrit in die bukolische Dichtung eingeführt worden (vgl. Theokrit Id. 5, 6, 8, 9). Auch Vergil hatte sie in seinen Eklogen angewendet (dritte, fünfte, siebente, achte). Das Lied nun, welches der Hirte Damon zum Besten giebt, ist eine fast wörtliche Uebertragung eines Teiles der siebenten Ekloge Mantuan's, „Pollux“ überschrieben. Der Hirte Alphus erzählt darin die Geschichte von der Erschaffung des Hirtenstandes und von dessen hoher Bedeutung.

Auch Barclay hat diese Erzählung in einer seiner Eklogen (der fünften: vom Städter und vom Landmann) verwendet.[1])

[1]) Ueber das Verhältnis Barclay's zu Mantuan in dieser Ekloge vgl. Reissert a. a. O. S. 16 und 17.

Damon beginnt:

When Ioue first broken had the Chaos ancient,
And things at variance had set at vnity:
When first each element, fire, aire, and water,
And earth vnmooueable were placed as you see:
A plow-man then he made, he made a sheep-feeder,
The plow-man he made of stonie progenie,
Rebelling to the plough, like to the flinty field,
Hard-hearted, full of hate: The noble sheepfeeder
He made of a milde and lowlie progenie,
Gentle, and very meeke, like a sheep innocent,
Oft times he to the Gods sacrifice offered,
One while he gaue a Lambe, one while a tidy calfe,
Since that time sillie swaines and noble sheepfeeders
Haue bene much visited and loued of the gods.

Vgl. dazu Mantuan a. a. O. S. 185 (Ekloge VII):

Vt dixere patres, faciens primordia rer*um*
(Magna can*am*, nobis quæ quond*am* tradidit Vmber)
Instituit deus agricolas, pecorisq*ue* magistros:
Primus agri cultor rudis, imma*n*suetus & asper,
Qualis humus segnis, lapidosa, rebellis aratro.
Ast ouium primus pastor, mitissima proles
Instar ouis, quæ bile caret, quæ lacte redundat,
Mitis erat, nullis unquam pastoribus asper.
De grege sæpe suo sacrum ponebat ad aras.
Nunc oue, nunc pingui uitula faciebat, & agno
Sæpius, & magno diuos ambibat honore. (S. 186.)
Sic profecit apud superos, sic numina flexit,
Vt fuerit primo mundi nascentis ab ortu
Tempus ad hoc, cælo pecoris gratissima cura.

Sabbie zählt nun als hervorragende Vertreter des Hirtenstandes auf: Abraham — Lot — Paris — David — Moses — die Hirten, die Christus nach dessen Geburt begrüssen.

Angels brought (men afirm) to busie sheepfeeders,
In fields of Bethlehem newes of a Sauiour,
Before Magicians and noble Emperours,
Th' infant laid in a crib, Ioues mightie progenie,
Mankinds ioy, life, and health cuntrie swains viewed.
. . . .

Vgl. damit Mantuan, S. 186:

Cælestes animi Christo ad præsepia nato,
In caulis cecinere deum pastoribus ortum.
Et noua diuini partus miracula docti

Pastores, primi natum uidere Tonantem.
Et sua pastores infans regnator Olympi
Ante magos regesque dedit cunabula scire.

Der dritte Hirte, Thestilis, trägt eine Ode auf die Königin Elisabeth vor. Obwohl Sabbie sich auch hier ganz in den klassischen Vorbildern befangen zeigt, indem zur Verherrlichung der Königin die römische Mythologie herangezogen wird, geht doch ein warmer Patriotismus durch das Gedicht. Der Jubel des englischen Volkes über die Befreiung der aus Spanien und Rom drohenden Gefahr klingt durch das exotische Metrum (sapphische Strophen) und die konventionellen Redensarten, mit denen die Königin gepriesen wird, lebhaft durch.

O from what Scillas she preserued hath,
From spanish armies Ioue hath her protected,
Thy force O Romish Prelate, and wiles hath she
Wiselie detected.
Her realme in quiet many yeares she ruled,
Her subiectes saftie verie much regarding,
Punishing rebels, she reformeth vices,
Vertue rewarding.
The plow-man may now reap his haruest in ioy,
Each man may boldly lead a quiet life here;
We shepheards may sit with our heard in field, and
Merilie pipe here.
A Phoenix rare she is on earth amongst vs,
A mother vs her people she doth nourish:
Let vs all therefore, with one heart, pray Ioue that
Long she may flourish.

Es erübrigt noch einiger Eklogen zu gedenken, die kurz vor Elisabeth's Tode veröffentlicht wurden. Sie sind enthalten in der im Jahre 1602 erschienenen Gedichtsammlung „A Poetical Rhapsodie".[1]) Der Herausgeber derselben, Francis Davison, der Sohn jenes unglücklichen Sekretärs Elisabeth's, hat unter anderen Gedichten auch eine Ekloge zu der Sammlung beigetragen. Zwei weitere sind „A. W." und „Ignoto" unterzeichnet. Keines von diesen Gedichten bietet irgend etwas bemerkenswertes. Die von Davison verfasste Ekloge (Bullen I, 48—58) enthält die Klage eines Jünglings und ist im engsten Anschluss an das von Spenser und Drayton gegebene Muster geschrieben.

---

[1]) A Poetical Rhapsody edited by Collier in Seven Poetical Miscellanies. Bd. VII. 1867. Neueste Ausgabe: Davison's Poetical Rhapsody, edited by A. H. Bullen. London 1890/91. 2 Bände.

Das Gedicht von A. W.[1]) (ib. I, 63—71) ist eine Elegie auf den Tod Sir Philip Sidney's und die „Ignoto“ unterzeichnete Ekloge (ib. I, 72—76) behandelt die unglückliche Liebe eines Hirten.

B. Die Eklogendichtung von 1603—1625.

Seit der Thronbesteigung Jakobs I. zeigt die Eklogendichtung einen wesentlich veränderten Charakter. Die gehobene, von patriotischer Begeisterung getragene Stimmung des englischen Volkes war verrauscht. Der Geist der Renaissance hatte einer mehr nüchternen, puritanischen Auffassung Platz gemacht und die beginnenden religiösen Wirren warfen bereits ihre Schatten voraus. Diese Veränderung ist auch in der Eklogendichtung wahrnehmbar; auch hier bricht sich eine mehr verstandesmässige Art Bahn. Nicht mehr der Preis der siegreichen Königin, nicht mehr die Verherrlichung Spenser's und Sidney's kommen in den Eklogen zur Darstellung, sondern es werden vorwiegend politische und religiöse Fragen behandelt.

6. Henry Chettle.

Im ersten Regierungsjahre Jakobs I. wurde eine Ekloge veröffentlicht, welche der Trauer um den Tod der Königin Ausdruck geben, zugleich aber den neuen Herrscher preisen sollte. 'La Reine est morte: vive le Roi!' wäre ein kürzerer Titel gewesen als der folgende: Englandes Mourning Garment: Worne here by plaine Shepheardes; in memorie of their sacred Mistresse, Elizabeth, Queene of Vertue while shee liued, and Theame of Sorrow, being dead. To which is added the true manner of her Emperiall Funerall. After which foloweth the Shepheards Spring-Song, for entertainement of King James our most potent Soueraigne. Dedicated to all that loued the deceased Queene, and honor the liuing King. Non Verbis sed Virtute. Printed at London by V. S. for Thomas Millington, and are to be sold at his shop vnder saint Peters Church in Cornhil.[2]) Der Name des Autors figuriert als Hen: Chetle am Fuss von fol. F_3 verso.

[1]) Ueber die noch nicht zur Befriedigung gelungene Deutung der Initialen A. W. vgl. Bullen, Introduction, S. LXVII—LXXVII.

[2]) Ueber die 3 Ausgaben des Buches im gleichen Jahre 1603 vgl. DNB, unter Chettle, vol. X, S. 209, Spalte 2.

Nur der Eingang des Buches, der in die Form der dialogischen Ekloge gekleidet ist, sowie der Spring Song am Schluss, ausserdem noch 2 Einschiebsel, sind in Versen; die Hauptmasse des Buches ist in Prosa, und hat die Verherrlichung der Königin Elisabeth zum Gegenstand. Die Schäfer Collin und Thenot sprechen über die Trauer, die sie befallen hat; Collin fällt vor Schmerz in Ohnmacht: Nymphen und andere Schäfer versammeln sich um Collin und Thenot, und der erstere erzählt dann, nachdem er sich erholt hat, in begeisterter Weise von den Tugenden und der Herrlichkeit der Schäferin Eliza. Der Hauptteil des Chettleschen Werkes berührt angenehm durch die grosse Wärme des Tones, in der der Verfasser von der dahingegangenen Königin spricht; viele charakteristische Anekdoten werden von ihr erzählt, von ihrer Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Gelehrsamkeit, Geistesgegenwart und Unerschrockenheit (auch eitel war sie nicht; sie sah nie in einen Spiegel! — fol. E_2 recto). Überhaupt ist es interessant, dieses Urteil eines Zeitgenossen über den vielumstrittenen Charakter der Königin unmittelbar nach ihrem Dahinscheiden zu hören und zu beobachten, wie Chettle sich in seinem Kopf so manches auf politischem und besonders religiösem Gebiet, was nicht ganz eben war, zurechtzulegen sucht. Auch ist, wie bekannt, unter die Prosa ein Gedicht eingestreut — sehr an Shelley's Adonaïs erinnernd — in dem Chettle die grossen Dichter der Zeit zur Totenklage aufruft: Daniel, Warner, Chapman, Jonson, und nach ihm 'siluer tonged Melicert': dieser — Shakspere — solle Eliza's 'Rape, done by that Tarquin, Death' besingen.

Den Schluss dieses Teiles bildet 'The Funerall Song betweene Collin and Thenot; Dryope and Chloris, vpon the death of the sacred Virgin Elizabeth', und nachdem wir noch eine Beschreibung des Trauerzuges beim Begräbnis der Elisabeth bekommen haben (auf 4 Seiten mit doppelten Spalten), kommen lustigere Töne: 'The Shepheards Spring Song, in gratulation of the royall, happy, and flourishing Entrance, to the Maiestie of England, by the most potent and prudent Soueraigne, James King of England, France and Ireland. Collin fordert in demselben alle seine Genossen auf, den König, der Einheit und Frieden in das Reich gebracht habe, nach Gebühr zu preisen:

Now from the Orchades to the Cornish Iles,
From thence to Cambria, and the Hyberian shore,
The sound of Ciuill warre is heard no more;
Each Countenance is garnished with smiles,
All in one hymne with sweet contentment sing,
The praise and power of James their onely King.

Our onely King, one Ile, one Soueraigne;
O long-desired, and perfected good!
By him the heate of wrath, and boyling blood,
Is mildely quencht; and Enuie counted vaine,
One King, one people, blessed vnitie,
That ties such mightie Nations to agree.
. . . .

He comes in pompe; so should a King appeare,
Gods Deputie should set the world at gaze;
Yet his milde lookes driue vs from all amaze,
Clap hands for ioy, our Soueraigne draweth neere,
Sing Iô, Iô, shepheards dance and sing,
Expresse all ioy, in welcoming our King.

7. Edward Fairfax.

Ebenfalls im Jahre 1603 entstanden Eklogen, welche kirchliche und politische Verhältnisse behandeln. Zwei der erhaltenen tragen einen religiös-satirischen Charakter, während die dritte, die wir wohl berechtigt sind ebenfalls Fairfax zuzuschreiben, zu jenen patriotischen Eklogen gehört, welche Englands Machtstellung zur Zeit von Königin Elisabeth feierten.

Der Verfasser derselben war Edward Fairfax, der aus einer seit Jahrhunderten in Yorkshire ansässigen Familie stammte. Sein Geburtsjahr ist unbekannt. Er verbrachte sein Leben in stiller Zurückgezogenheit auf seinem Besitzthum Newhall in Yorkshire und starb dort in hohem Alter im Jahre 1635. Berühmt wurde er durch sein im Jahre 1600 veröffentlichtes Werk: „Godfrey of Bullogne“, der ersten vollständigen Uebersetzung von Tasso's Gerusalemme Liberata. Ausser diesem Werke, das die Höhe der damaligen Bildung voraussetzt, schrieb er noch ein merkwürdiges Buch „Dæmonologia“ [1]), das ihn auf's tiefste in dem Aberglauben seiner Zeit befangen zeigt.

[1]) Herausgegeben von R. M. Milnes (Lord Houghton) für die Philobiblon Society, Band V der Miscellanies, 1858—59, und neuerdings in dem

Von seinen Eklogen erhielt die Welt zuerst Kunde durch Mrs. Cooper, welche eine derselben in ihrer Muses Library[1]) veröffentlichte. Sie schreibt über dieselben (S. 344): „Mr. Fairfax, beside the Translation of Godfrey of Bulloigne, wrote the History of Edward the Black Prince[2]) and certain witty Eclogues, which are yet in Manuscript, tho' by the Indulgence of the Family (from whom I had likewise the Honour of these Memoirs) I am permitted to oblige the World with a Specimen of their Beauties." Und weiter S. 363: „The Eclogues, above quoted, are in Number Twelve; all of them wrote after the Accession of King James to the Throne of England, on important Subjects, relating to the Manners, Characters, and Incidents of the Times he lived in".

Das wenige, was wir ausser diesen Notizen über Fairfax' Eklogen wissen, ist enthalten in einem Briefe, welchen Brian Fairfax im Jahre 1704 an Bischof Atterbury schrieb und in den folgende Nachricht über die Eklogen, von des Dichters eigenem Sohne William herrührend, eingeschoben ist:[3])

> „These bucolics were written in the first year of the reign of King James, and, from their finishing, they lay neglected ten years in my father's study, until Lodowic, the late noble Duke of Richmond and Lenox desired a sight of them, which made the author to transcribe them for his Grace's use. That copy was seen and approved by many learned men; and that reverend divine Dr. Field, now bishop of Hereford, wrote verses upon it; and these following were written by Wilson, Scotobritannus: . . . . . . But the book itself and the Bishop's encomium perished in the fire, when the Banquetting-house at Whitehall was burnt, and with it part of the Duke's lodgings where the book was; but with my father's help, I recovered them out of his loose papers."

Neun der Eklogen sind jedoch verloren gegangen und nur

Buch: Dæmonologia: A Discourse on Witchcraft as it was acted in the family of Mr. Edward Fairfax, of Fuyston, in the county of York, in the year 1621; along with the only Two Eclogues of the same author known to be in existence. With a biographical Introduction, and notes topographical & illustrative by William Grainge. Harrogate, 1882.

[1]) The Muses Library; or a Series of English Poetry, from the Saxons, to the reign of King Charles II. Vol. I. London 1737.

[2]) Das Manuscript wurde durch eine Feuersbrunst zerstört.

[3]) Siehe The Epistolary Correspondence . . . . of the Right Reverend Francis Atterbury, D. D. Lord Bishop of Rochester. London, printed by and for J. Nichols, 1783—90, vol. III, S. 258 f.

drei derselben bis auf unsere Zeit gekommen. Ueber ihre Tendenz giebt uns Mrs. Cooper in dem Vorwort zu der von ihr abgedruckten Ekloge weitere Auskunft.

„They are pointed with many fine Strokes of Satire; dignify'd with wholsome Lessons of Morality, and Policy, to those of the highest Rank; and some modest Hints even to Majesty it self . . . . and the Learning they contain, is so various, and extensive, that, according to the Evidence of his Son, (who has written large Annotations on each) No Man's Reading, beside his own, was sufficient to explain his References effectually.“ [1])

Die in Mrs. Cooper's „Muses Library“ abgedruckte Ekloge hat dort die Ueberschrift: Eclogue the Fourth. Eglon and Alexis. — Sie ist in fünftaktigen Versen mit der Reimstellung a b a b c c geschrieben. Der Hirte Alexis befragt seinen Freund Eglon über die Ursache seines Kummers. Nach einigem Sträuben offenbart sich ihm dieser. Ich hatte ein wunderschönes Lamm, das ich zärtlich liebte. Eines Tages entfloh es mir und wurde vom Fuchs, der sich in ein Ziegenfell gehüllt hatte, eingefangen. Seit er es berührt hat, siecht jedoch mein Lamm dahin und alle meine Bemühungen, es wieder herzustellen, sind vergeblich gewesen. Grainge [2]) meint, der Sinn der Allegorie sei „a perversion to the creed of a cruel and corrupt church“. Fairfax mag diese Ekloge in Anlehnung an Spenser's fünfte Ekloge geschrieben haben. In der dort eingelegten Fabel von Ziege und Fuchs sollte nach E. K.'s Commentar der letztere die falschen und treulosen Papisten bedeuten. Ob Fairfax jedoch den Gegensatz zwischen den Puritanern und der Staatskirche oder zwischen Katholiken und Protestanten darstellen wollte, ist nicht zu enträthseln.

Die zweite uns erhaltene Ekloge wurde in einem Manuscript gefunden, das von Thomas, drittem Lord Fairfax, geschrieben ist. Der Band befindet sich jetzt in der Bodleiana.[3])

Die Ekloge besteht aus einem Wechselgesang zwischen den Hirten Hermes und Lykaon; ihre metrische Form sind

---

[1]) S. 363.

[2]) a. a. O. S. 166.

[3]) Grainge's Ausgabe S. 181—89. Nach Bullen (DNB. vol. XVIII) ist eine der Eklogen (wol die obige) abgedruckt in den 'Philobiblon Miscellanies', vol. XII. Der betreffende Band ist mir leider nicht zugänglich gewesen.

'heroic couplets'. Ueber seine Absicht klärt uns der Verfasser durch sein Argument einigermassen auf.

Lycaon his false church extends
Through all the world with pomp and pride;
Hermes the Church of Christ commends,
And to her spouse brings home his bride.

Die beiden Hirten besingen nun ihre Geliebten, Lykaon seine Flora und Hermes seine Psyche in einem Wechselgesang allegorischen Inhaltes, in welchem oft deutliche Anlehnung an die Bildersprache der Apokalypse wahrnehmbar ist. Dass auch hier wieder der Kampf zwischen zwei Glaubensbekenntnissen dargestellt werden soll, ist klar. Allein wir bleiben im Zweifel darüber, ob unter der „false church" die heidnische Religion oder die katholische Kirche, unter der „church of Christ" die christliche Religion überhaupt oder das puritanische Glaubensbekenntnis zu verstehen sei. Zur Veranschaulichung von Fairfax' allegorischem Stil seien zwei Strophen des Wechselgesanges gegeben.

Hermes:

Psyche to supper called the weak and poor,
The sick, the lazer from the rich man's door,
And at her board set them with lords and kings.
Her holy steward wine and wafers brings;
They eat and drink by faith, and thirst no more,
Except some guests fore-charg'd with Flora's store
Sit there, and spider-like, from roses new
Draw poison, where the bee sucks honey dew.

Lycaon:

The royal town where Flora hath her seat
Stands on seven hills, well peopled, pleasant, great;
Rich in all blessings, all delights that can
Be given by fortune or be wished by man,
Quirinus the large and Dorad the serene,
Her handmaides be. She is the world's sole queen.
Joy in her streets, life in her temples wide,
And dead and lost is all the world beside.

Weiter hat A. H. Bullen (im DNB) auf eine Ekloge im Ms. Add. 11743 (nicht 11473), fol. 5 u. 6, aufmerksam gemacht, die er geneigt ist, unserem Fairfax zuzuschreiben. In der That

dürfte darüber kaum ein Zweifel bestehen. Der betreffende Band enthält eine 'Collection of poetical pieces written by or relating to members of the Fairfax family, curious lampoons, etc., with some pieces of a later date'. Die Ekloge, mit der Ueberschrift: 'Ecloga Octava [.] Ida and Opilio' stimmt überdies im ganzen Ton und besonders auch in dem grossen Aufwand von Gelehrsamkeit auf das genauste mit den zwei anderen überein; das Metrum ist dem der vierten Ekloge gleich (sechszeilige Strophen a b a b c c; fünftaktige Verse).

Das gereimte 'Argument' der Ekloge lautet:

'Opilio skornes the dayes of ould,
And boasts the wealth of præsent times:
Rekons what sailors brought home gould,
Or found new trades in vnknowne Climes'.

Die Ekloge selbst beginnt mit kurzem Hinweis auf den anbrechenden Morgen. Ida und Opilio rüsten sich zu schäferlichem Sang und überlegen, welches Thema ihres Liedes wohl am würdigsten wäre. Opilio schlägt vor, von Rufus Tod, oder Monfort's Verrat, oder Warwick's Kämpfen zu singen, oder noch lieber von den Schäfern der jüngstvergangenen Zeit, die so viele neue Länder und Meere entdeckt haben; denn:

(Str. 6): 'How is this age with wealth and wisdome blest?
How poore and simple were the elder times?
That wanted all the gould found in the west,
And thought the world not wonned in three climes,
And he that of Antipodes durst tell
Was tearm'd an Heretick, and damn'd to hell'.

Ida erhebt Einsprache und zitiert klassische Beispiele zum Beweis, dass auch die Alten gar wohl wussten, was Reichtum war. Auch mit ihren geographischen Kenntnissen sei es nicht so schlecht bestellt gewesen.

(Str. 13): 'Nor did there knowledge with cape vincent end,
Plato can tell thee of Atlantis land,
The place where Salomon for gould did send
Is by the Parian gulfe, Eudoxus fand
The point Speranza, and those men of Inde
Metellus saw, the Norwest streit did find'.

Allein Opilio entgegnet, dass trotzdem die Alten keine richtige Vorstellung von der Gestalt der Erde gehabt hätten; erst mit Columbus beginne die Umwälzung unsres geographischen Wissens.

(Str. 17): But wise Columbus wist the world was round,
That night was but earths shade, that the sun beame
His midnight light bestowed on some ground,
Not all on waues, and fishes in the streame,
And of the globe hee knew the sea possesst
But the seaventh part, firme land was all the rest.

Und diese Kenntnis haben die grossen Seefahrer mehr und mehr erweitert, besonders die englischen, und hier beginnt der schönste Teil der Ekloge, ein Preislied auf die grossen Seehelden Englands. Obenan steht Drake, 'Grand pilot of the world',

'he that on this ball of sea and land,
Did three long years in ioyfull tryvmph ride'...

(Str. 22): Great Amurath did to his pictures bend,
And at his name Rome did an earthquake feele,
Spaines Jennet proud he did to stable send,
Which stampt to powder with his brazen heele
The worlds halfe conquer'd globe, but now surpriz'd
The stall houlds him whom scant the world suffiz'd'.

Der nächstfolgende, 'his fellow, rivall of his honour', ist offenbar Frobisher (Fairfax' nächster Landsmann); dann kommt John Davies; dann offenbar Sir Humphrey Gilbert:

(Str. 26): And hee the shores and creekes of newfound Land
Who lett to farme, and fished all the banke,
Lost his delight vpon an vnknowne sand,
And lost himselfe, when his light frigot sanke,
And yet some say that from the Ocean maine
He will returne when Arthur comes againe.

Mit der nächsten Strophe (27) über die ersten Erforscher Russlands bricht das Gedicht unten am Fuss der Seite ab; es ist also offenbar nur unvollständig überliefert.

Man kann nur wünschen, dass ein günstiges Geschick auch den Rest der Eklogen des grossen Uebersetzers Tasso's zu Tag fördern möge; inhaltlich gehören die erhaltenen gewiss zum Originellsten, was unsere Zeit in diesem Genre geleistet hat.

8. George Buc.

Im Jahre 1605 erschien, in die Form einer Ekloge gekleidet, ein merkwürdiges Gedicht, das die Verherrlichung Jakobs I. zum Zwecke hat. Der Verfasser desselben war George Buc und sein Titel lautet wie folgt: *ΔΑΦΝΙΣ ΠΟΛΥΣΤΕΦΑΝΟΣ*. An Eclog treating of Crownes, and of Garlandes,

and to whom of right they appertaine. Addressed, and consecrated to the Kings Maiestie. By G. B. Knight. At London. Printed by G. Eld for Thomas Adams. 1605.[1])

In dem Gedicht soll die Abstammung Jakobs von Heinrich II., dem ersten Plantagenet, nachgewiesen werden. Eingekleidet ist dasselbe in die Form eines Gespräches zwischen Dametas „a Woodman" und Silenus „the Prophet of the Shepheards". Dametas kommt zu Silenus und fragt ihn, warum unter allen Pflanzen gerade der Ginster etwas besonders majestätisches habe. Silenus antwortet, derselbe sei einst von Pan geweiht worden, der zugleich bestimmt habe, wer aus seinen Zweigen geflochtene Kränze tragen dürfe. Den schönsten Kranz habe Apollo seinem geliebten Daphnis zuerteilt. Der folgende Teil des Gedichtes enthält dann die Aufzählung der Ahnen des Königs. Die Ekloge berührt unangenehm durch den schmeichlerischen Ton, in dem sie gehalten ist; poetischen Wert besitzt sie absolut nicht.[2])

Als Probe möge hier Strophe 31 folgen: sie zeigt, dass sich über Richard III. auch schon zu Shaksperes Zeit günstigere Stimmen hören liessen, nach der durch und durch parteiischen Schwarzmalerei lancastrischer Geschichtsschreiber und ihrer Kopisten:

Two Richards more succeed, the one a Prince,
Whose goodly presence men to woonder moued,
And was as bountifull as any since.
Fame hath been sharp to th' other, yet bicause
All accusations of him are not proued:
And hee built Churches, and made good law's,
And all men held him wise, and valiant,
Who may deny him then his Genest plante?

Sir George Buc's Vorfahren standen in der Schlacht bei Bosworth Field auf Richards Seite, und wurden nach ihrem unglücklichen Ausgang fast all ihrer Besitzungen beraubt.[3])

---

[1]) Die zweite Auflage erschien 1635, s. Bullen im Dict. of Nat. Biogr. vol. III. S. 170 sqq.

[2]) Das Metrum ist eigentümlich: achtzeilige Strophen mit der Reimstellung a b a c b c d d (fünftaktige Verse).

[3]) Buc hat auch eine 'History of the life and Reign of Richard the Third', in 5 Büchern, geschrieben, die in ihrer Darstellung Richard's III. ganz die oben ersichtliche Tendenz verfolgt.

9. Browne, Wither, Brooke, Davies.

In den nun folgenden neun Jahren wurden keine Eklogen veröffentlicht. Erst im Jahre 1614 erschien wieder ein Cyklus von solchen und durch ihn werden wir in einen neuen Kreis von Dichtern eingeführt, welcher die Tradition der älteren Generation von Eklogendichtern übernommen hatte. Es sind dies William Browne, George Wither, Christopher Brooke und John Davies. Browne, von dessen Leben noch später ausführlicher zu handeln sein wird, war damals ein ganz junger Mann, hatte jedoch schon den ersten Teil seines grossen Epos, Britannia's Pastorals, geschrieben. Wither (geboren 1590, gestorben 1667), einer der fruchtbarsten Schriftsteller jener Zeit, war zwei Jahre jünger als sein Freund. Brooke (gestorben im J. 1628) war wie die beiden anderen damals ein angehender Schriftsteller. Alle drei gehörten dem litterarischen Kreise an, der sich aus Mitgliedern der Inns of Court zusammensetzte. Der angesehenste in diesem Kreise war augenscheinlich William Browne. Unter dem Namen Willy kommt er in fünf der Eklogen des zu besprechenden Cyklus vor, von denen drei direkt zu seinem Lobe geschrieben sind. Davies scheint dem Kreise ferner gestanden zu haben.

Die Sammlung heisst: The Shepheards Pipe. London, Printed by N. O. for George Norton. 1614.[1]) Das Bändchen enthält zunächst sieben Eklogen von William Browne. Dann folgt eine besondere Abteilung, welche überschrieben ist: Other Eglogves: By Mr. Brooke, Mr. Wither, and Mr. Davies. London. Printed by N. O. for G. Norton, 1614.

Dieser Teil enthält je eine Ekloge von den 3 im Titel genannten Dichtern; doch folgt darauf, mit besonderem Titel, noch einmal eine Ekloge von Wither:

Another Eclogve: By Mr. George Wither. Dedicated to his truely louing and worthy friend, Mr. W. Browne. London, Printed for George Norton. 1614.

Endlich steht auf dem letzten Blatt noch ein lyrisches Gedichtchen, 'To his Melisa', das sich als eine Nachahmung von Moschus' Ἔρως Δραπέτης und eines Epigramms des Meleager giebt

---

[1]) The Shepheards Pipe wurde 1620 unter den Werken Wither's noch einmal abgedruckt.

Da sechs der Gedichte inhaltlich zusammengehören, so wird es sich der Uebersichtlichkeit halber empfehlen, die Eklogen in zwei Gruppen zu trennen, anstatt sie in derjenigen Reihenfolge zu behandeln, welche in der Shepheard's Pipe eingehalten ist.

Wir dürfen diese sechs Gedichte (zwei von Browne, zwei von Wither, eins von Brooke und eins von Davies) geradezu als Freundschaftseklogen bezeichnen, denn sie führen uns in den Bund der vier Männer ein, die einander unter ihren Hirtennamen besingen.

Es sind zunächst die beiden Eklogen zu betrachten, die William Browne zum Verfasser haben.

Die erste Ekloge ist ein Gespräch zwischen Roget (Wither) und Willy (Browne). Wither hatte im Jahre 1613 einen Band Satiren unter dem Titel: „Abuses Stript and Whipt" veröffentlicht und war in Folge dessen eine Zeitlang in der Marshalsea gefangen gehalten worden. Browne sucht seinen Freund zu trösten, der darüber klagt, dass man die Wahrheit nicht mehr laut verkünden dürfe.

Das Gedicht beginnt mit der höchst anmutigen Schilderung eines Frühlingsmorgens, wie sich überhaupt Browne's Eklogen durch äusserst reizvolle Naturschilderungen auszeichnen. Die anzuführende Stelle möge zugleich das Versmass veranschaulichen.

Willie.

Roget, droope not, see the spring
Is the earth enamelling,
And the birds on euery Tree
Greete this morne with melody:
Hearke, how yonder Thrustle chants it,
And her mate as proudly vants it;
. . . .
All the trees are quaintly tyred
With greene buds, of all desired;
And the Hauthorne euery day,
Spreads some little shew of May.

Willie fordert nun Roget auf, den Frühling mit einem Liede zu begrüssen.

Roget.

Ah Willie, Willy, why should I,
Sound my notes of iollity?

Since no sooner can I play
Any pleasing Roundelay,
But some one or other still
'Gins to descant on my Quill;
And will say, by this, he me
Meaneth in his Minstralsie.
If I chance to name an Asse
In my song, it comes to passe,
One or other sure will take it
As his proper name, and make it
Fit to tell his nature too.
. . . .

Auf erneutes Ansuchen seines Freundes entschliesst sich jedoch Roget etwas zu singen, was er vor langer Zeit von einem „skilfull aged Sire" gehört habe. Die Geschichte, welche er nun vorträgt, ist Occleve's Gedicht von Jonathas und Fellicula,[1]) dessen Quelle bekanntlich die Erzählung: Godfridus a Wise Emperoure, in den Gesta Romanorum ist. Sir Frederic Madden bemerkt in seiner Ausgabe derselben zu dieser Geschichte[2]): „This story has been borrowed by Occleve, who has framed a Poem on it (accompanied by a prose Moralisation) which with some ommissions was published by William Browne in his „Shepheards Pipe" 1614. Ich habe die beiden Texte verglichen und kann von den „omissions", die Madden erwähnt, nichts entdecken. Das einzige, was Browne weggelassen hat, ist Occleve's prose moralisation am Schluss. Das von Browne in seine Ekloge aufgenommene Gedicht stimmt mit Occleve's Text Wort für Wort überein.

Willie bewundert die Erzählung ausserordentlich und frägt nach dem Verfasser derselben. Browne nimmt hier Gelegenheit, Occleve enthusiastisches Lob zu spenden, das er Roget in den Mund legt. Unter anderem sagt er von ihm, der Dichter sei Schüler von Tityrus gewesen:

Tityrus the brauest Swaine
Euer liued on the plaine,
. . . .

[1]) Occleve's Works. I. The Minor Poems. Early English Text Society. Extra Series, vol. 61, edited by Furnivall. Ueber Jonathas and Fellicula vergleiche Foreword S. 24.

[2]) The Old English Versions of the Gesta Romanorum. Edited by Sir Frederic Madden. Printed for the Roxburghe Club. London 1838, S. 516.

And with all the skill he had
Did instruct this willing lad.

In der Sprache der Bukolik lebte also der Name Tityrus, den Spenser einst für Chaucer gebraucht hatte, damals noch fort.

Am Schluss der Ekloge giebt Browne seine Quelle noch genauer an.

„Thomas Occleeve, one of the priuy Seale, composed first this tale, and was neuer till now imprinted. As this shall please, I may be drawne to publish the rest of his workes, being all perfect in my hands. Hee wrote in Chavcers time."

Die nächste Ekloge Browne's, die wir betrachten wollen, ist die 5. in der Reihe, und ist überschrieben: To his ingenious friend Mr. Christopher Brooke. Willie fordert darin Cuttie (Brooke) auf, erhabenere Gegenstände als bis jetzt geschehen zu besingen.

Der Morgen ist angebrochen, die Hirten holen die Schafe aus dem Stall und treiben sie auf die Weide, desgleichen thun Willie und Cuttie. Sie danken Pan für seinen gnädigen Schutz und setzen sich dann unter einem Weissdornbusch nieder.

Willie.

Cease, Cvtty: cease, to feed these simple Flockes,
And for a Trumpet change thine Oaten-reeds;
O're-looke the vallies as aspiring rockes,
And rather march in steele, then shepheards weeds.
Beleeue me, Cvtty! for heroicke deeds
Thy verse is fit; not for the liues of Swaines.

. . . .

Cuttie.

Willy, to follow sheepe I ne're shall scorne;
Much lesse to follow any Deity;
Who 'gainst the Sun (though weakned by the morne)
Would vie with lookes, needeth an Eagles eye.
I dare not search the hidden mistery
Of tragicke Scenes; nor in a buskin'd stile
Through death and horror march, nor their height fly
Whose pens were fed with blood of this faire Ile.
It shall content me, on these happy downes
To sing the strife for garlands, not for crownes.

Willie sucht seinen Freund zu überreden und dieser verspricht ihm endlich, er wolle versuchen, seiner Muse einen höheren Schwung zu geben. Der Mittag ist indessen herangekommen

und die Hirten suchen den Schatten des nahe gelegenen Wäldchens auf.

Diese Ekloge ist wohl die poetische Darstellung einer wirklich zwischen den beiden Freunden stattgefundenen Unterredung. Wir sind umsomehr berechtigt dies anzunehmen, als Brooke in der That den Rat seines Freundes befolgt zu haben scheint. Noch im Jahre 1614 erschien ein Trauerspiel: The Ghost of Richard III., dessen Verfasser sich C. B. unterzeichnet. Es ist jetzt als erwiesen anzusehen, dass dasselbe aus der Feder Christopher Brooke's stammt und wir haben wohl in dieser Tragödie die dem Freunde versprochenen „higher strains“ zu sehen.[1])

Im Anschluss an diese Ekloge ist diejenige zu betrachten, welche Brooke nun seinerseits zum Preise seines Freundes Browne schrieb.

Cuttie.

Willy well met, now whiles thy flockes do feed
So dangerlesse, and free from any feare;
Lay by thy Hooke, and take thy pleasant Reed,
And with thy melody reblesse mine eare.

Willy antwortet, Cuttie übertreffe ihn so sehr in seinem Gesang, dass er vor ihm sein Lied nicht ertönen lassen könne. Um ihn zu widerlegen, stimmt Brooke ein Lied zum Lobe seines Freundes an. Er vergleicht ihn mit einem braunen Schwan, der dahinziehe „through the winding streames of Albion“ und prophezeit ihm mit begeisterten Worten die Unsterblichkeit.

. . . . sweete Willy then proceede
And in eternall merite fame thy Reede.
Pan to thy fleeced numbers giue increase
And Pales to thy loue-thoughts giue true peace.
Let faire Feronia (goddesse of the woods)
Preserue thy yong Plants, multiply thy buds.[2])

Betrachten wir weiter die einzeln gedruckte Ekloge von

---

[1]) Cf. über Ch. Brooke auch Dict. of. Nat. Biogr., vol. VI, S. 419.

[2]) Die Ekloge ist auch abgedruckt in Brooke's gesammelten Werken: Miscellanies of the Fuller Worthies' Library. The complete Poems of Christopher Brooke for the first time collected and edited, with Memorial-Introduction and Notes. By Alex. B. Grosart. Printed for private circulation. 1872.

G. Wither, die letzte der ganzen Sammlung. Sie enthält ein Gespräch zwischen Browne und Wither, das wieder auf persönliche Erlebnisse des ersteren zurückzuführen ist. Willie will seine Pastorals nicht weitersingen, weil er sich von dem Tadel, den diese erfahren haben, bedrückt fühlt. Roget verweist ihm seinen Kleinmut und erinnert ihn an die Macht der Poesie. Obgleich er selbst im Gefängnis sei und die Felder und Wiesen vermisse, tröste sie ihn doch. Willy solle sich deshalb nicht von der Missgunst der Menschen beeinflussen lassen, sondern beenden, was er begonnen habe.

Die folgenden Zeilen mögen um ihrer poetischen Schönheit willen hier einen Platz finden.

. . . .
She doth tell me where to borrow
Comfort in the mid'st of sorrow;
Makes the desolatest place
To her presence be a grace.
. . . .

In my former dayes of blisse,
Her diuine thoughts taught me this,
That from euery thing I saw,
I could some inuention draw:
And raise pleasure to her hight,
Through the meanest obiects sight,
By the murmur of a spring,
Or the least leaues rustling.
By a Dazie whose leaues spred
Shut when Tytan goes to bed,
Or a shady bush or tree,
She could more infuse in me,
Then all Natures beauties can,
In some other wiser man.

Die fünfte Ekloge, in welcher Browne auftritt (die 10. der Sammlung), ist überschrieben: „An Eclogue between yong Willy the singer of his natiue Pastorals, and old Wernocke his friend“. Unterzeichnet ist sie mit Io. Dauies.

Sie behandelt dasselbe Thema wie die vorhergehende, Browne's Kummer über die Kritik, welche sein Werk erfahren hat. Das Gedicht bietet inhaltlich nichts bemerkenswertes, die Form ist schwerfällig und ungelenk. Am meisten interessiert das Gedicht noch durch seine Sprache; Davies streut

nämlich eine Ueberfülle von archaischen (besonders nördlichen) Wörtern und Formen ein.[1])

Die sechste und letzte der Freundschaftseklogen (die 9. der ganzen Reihe) ist wieder von George Wither verfasst. Er scheint sie geschrieben zu haben, um sich wegen der Veröffentlichung seiner Satiren zu rechtfertigen. Welcher seiner Freunde sich unter dem Namen des hier auftretenden Alexis verbirgt, ist nicht zu ermitteln.

Wither, der sich hier Thirsis nennt, trifft Alexis und fordert ihn auf, sich mit ihm unter den schattigen Bäumen niederzulassen, da er ihn gerne näher kennen lernen möchte. Alexis antwortet, Thirsis' Name sei ihm wohl bekannt.

Alexis.

Did'st thou not then in dolefull Sonnets mone,[2])
When the beloued of great Pan was gone,
And at the wedding of faire Thame and Rhyne,[3])
Sing of their glories to thy Valentine?
I know it and I must confesse that long
In one thing I did doe thy nature wrong;
For till I markt the aime thy Satyrs had,
I thought them ouerbold and Thirsis mad.
But since I did more neerely on thee looke,
I soone perceiu'd that I had all mistooke;
I saw that of a Cynicke thou madst show
Where since I find that thou wert nothing so,
And that of many thou much blame hadst got
When as thy Innocence deseru'd it not.

Thirsis fordert nun Alexis auf, ein Dichter zu werden und schliesst mit einem Lobe Browne's und Brooke's, das hier noch seinen Platz finden möge.

---

[1]) Die Ekloge ist wiedergedruckt in 'The Complete Works of John Davies of Hereford, herausg. v. A. B. Grosart 1878, vol. II, m. S. 19—21.

[2]) Prince Henries Obseqvies Or Movrnfull Elegies vpon his Death. By George Wither. 1612.

[3]) Epithalamia: or Nvptiall Poems vpon the most Blessed and Happie Mariage betweene the High and Mightie Prince Frederick the fifth, Count Palatine of the Rhein, Duke of Bauier &c. And the most Vertvovs, Graciovs and Thrice Excellent Princesse, Elizabeth, Sole Daughter to our dread Soueraigne, James by the grace of God King of Great Britaine &c. Celebrated at White-Hall the fourteenth of Februarie, 1612. Written by George Wither. At London. Imprinted for Edwart Marchant. 1612.

Enough kinde Pastor: But oh! yonder see
Two Shepheards walking on the lay-banke be,
Cuttie and Willie, that so dearly loue,
Who are repairing vnto yonder groue:
Let's follow them: for neuer brauer Swaines
Made musicke to their flockes vpon these plaines,
They are more worthy, and can better tell
What rare contents do with a Poet dwell.
Then whiles our sheep the short sweet grasse do shere,
And till the long shade of the hilles appeare,
Weele heare them sing: for though the one be young,
Neuer was any that more sweetly sung.

Wir haben von den sieben Eklogen William Browne's, die in the Shepheard's Pipe enthalten sind, bisher nur die beiden betrachtet, welche das Verhältnis zu seinen Freunden darstellen. Es sind nun die anderen fünf anzuschliessen, welche die verschiedenartigsten Themata behandeln.

Zweite Ekloge.[1]) Die Hirten Willie und Jockie klagen, dass ein Schweinehirt sich in ihre Gesellschaft eingeschlichen habe. Was will er hier bei uns, sagt Willie:

. . . .
Why kept hee not among the Fennes?
Or in the Copses by,
Or in the Woods, and braky glennes,
Where Hawes and Acornes lye?

Sie beschliessen endlich ihn fortzujagen. Wir haben uns wohl unter dem verachteten Schweinehirten irgend eine Persönlichkeit zu denken, die sich unberufener Weise in den Freundeskreis eindrängen wollte. Dies geht auch aus den Worten Jockie's hervor, der dafür stimmt ihn zu vertreiben.

And sure I thinke wee might preuaile
By some Satyricke reed.

In der dritten Ekloge wird das Unglück eines alten Hirten beklagt, der, einst sehr reich, in die bitterste Armut geraten ist. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob Browne vielleicht unter diesem alten Neddy Spenser verstanden habe, dessen enthusiastischer Bewunderer er ja bekanntlich war. Die Annahme ist aber doch wohl abzuweisen, da Brooke von Neddy als noch lebend spricht und ihn als aged sire bezeichnet.

[1]) Die beiden Freundschaftseklogen haben die Zahlen eins und fünf.

Die Handlung ist höchst einfach. Die Hirten Piers und Thomalin sehen Neddy kommen und Thomalin erzählt dem Freunde auf dessen Befragen, wie ungetreue Diener den alten Mann um seine ganze Habe gebracht hätten. Die Ekloge beginnt mit einer Schilderung des Morgens, die um ihrer poetischen Schönheit willen hier angeführt sei.

Piers.

Thomalin 'tis not too late,
For the Turtle and her mate
Sitten yet in nest:
And the Thrustle hath not been
Gath'ring worms yet on the green
But attends her rest.
Not a bird hath taught her yong,
Nor her mornings lesson sung
In the shady groue:
But the Nightingale in darke
Singing, woke the mounting Larke:
She records her loue.
Not the Sun hath with his beames
Guilded yet our christall streames
Rising from the Sea,
Mists do crowne the mountaines tops,
And each pretty mirtle drops,
Tis but newly day.

Die poetisch wertvollste und zugleich interessanteste Ekloge ist die vierte, welche dadurch noch ein besonderes litterargeschichtliches Interesse erhält, dass sie Milton die Anregung zur Abfassung seines Lycidas gegeben hat. Milton war ein enthusiastischer Bewunderer Browne's; es ist noch ein Exemplar der Britannia's Pastorals des letzteren vorhanden, welches Milton mit Randbemerkungen versehen hat. Die Ekloge beginnt mit folgendem Argument:

In this the Author bewailes the death of one whom he shadoweth vnder the name of Philarete, compounded of the Greek words φίλος (sic) and ἀρετή, a louer of vertue, a name well befitting him to whose memory these lines are consecrated, being sometime his truly loued (and now as much lamented) friend Mr. Thomas Manwood, sonne to the worthy Sir Peter Manwood Knight.

Dieser Freund Browne's ertrank im Jahre 1613 an der Küste von Frankreich. Der Inhalt der Ekloge ist kurz folgender:

Willy liegt vom Kummer überwältigt unter einer Eiche. Es ist Herbst und die Natur öde und traurig. Endlich macht sich sein Kummer in Worten Luft und er beklagt nun das frühe Hinscheiden des Freundes. Im Einzelnen ist wenig Anlehnung Milton's an Browne nachzuweisen; der erstere verdankt Browne wohl nur die Idee, den Freund, den er in gleicher Weise wie Browne seinen Thomas Manwood verloren hatte, durch eine Elegie zu betrauern. Zwei Stellen mögen indessen hervorgehoben werden:

Milton: For Lycidas is dead, dead ere his prime.
Browne (Strophe elf):

Yet though so long hee liu'd not as hee might,
Hee had the time appointed to him giuen.
Who liueth but the space of one poore night,
His birth, his youth, his age is in that Eeuen.
    Who euer doth the period see
    Of dayes by heau'n forth plotted,
    Dyes full of age, as well as hee
    That had more yeares alotted.
In sad Tones then my verse
Shall with incessant teares
Bemoane my haplesse losse of him
And not his want of yeares.

Milton: But O the heavy change, now thou art gone!
Browne (Anfang von Strophe fünf):

But he is gone; then inwards turne your light,
Behold him there; here neuer shall you more.

Zur Vergleichung der beiden Gedichte sei noch der Schluss von Browne's Ekloge gegeben:

This said, he sigh'd, and with o're-drowned eyes
Gaz'd on the heauens for what he mist on earth;
Then from the earth, full sadly gan arise
As farre from future hope as present mirth,
    Vnto his Cote with heauy pace
    As euer sorrow trode
    He went, with minde no more to trace
    Where mirthfull Swaines abode,
    And as he spent the day,
    The night he past alone,
    Was neuer Shepheard lou'd more deere,
    Nor made a truer mone.

In der sechsten endlich haben wir das Beispiel einer humoristischen Ekloge. Philos erzählt Willy und Jockie von den Fertigkeiten seines Hundes. Diese lachen ihn aus und während sie sich noch darüber streiten, frisst der vielgerühmte Hund das Mittagsessen seines Herrn auf. Die kleine Episode ist ausserordentlich frisch und lebendig geschildert; der Dichter führt uns hier, wie es Theokrit in seinen Idyllen gethan hatte, in das wirkliche Leben der Hirten ein.

Die letzte Ekloge der Shepheard's Pipe ist die einzige, welche von der Liebe handelt. Palinode ermahnt darin seinen Freund vergebens, von einem leichtsinnigen Mädchen, das seiner nicht wert sei, abzulassen.

George Wither, der, wie wir gesehen haben, zwei Eklogen zu Browne's Shepheard's Pipe beigetragen hatte, veröffentlichte im Jahre 1615 eine selbständige Sammlung von Eklogen: The Shepherds Hunting: Being, Certaine Eglogs written during the time of the Authors Imprisonment in the Marshalsey. By George Wither, Gentleman. London, Printed by Thomas Snodham for George Norton, 1615.

Die zwei Eklogen, welche schon in Browne's Sammlung erschienen waren, sind hier als Nummer vier und fünf aufgenommen. Die drei anderen sind politischen Inhaltes und setzen gewissermassen Wither's satirische Ausfälle auf die Geistlichkeit fort, wie er sie in „Abuses Stript and Whipt" begonnen hatte. Sommer hat eine ausführliche Analyse dieser drei Eklogen gegeben.[1]) Wither's Freundeskreis spielt auch hier wieder eine Rolle: Roget ist im Gefängnis und wird dort von Willy, Cutty und Alexis besucht.

10. Richard Brathwaite.

Die letzten Eklogen, deren wir innerhalb der hier behandelten Periode zu gedenken haben, sind die sechs, welche Richard Brathwaite im Jahre 1621[2]) veröffentlichte. Jede derselben enthält eine Geschichte, in der ein Schäfer von seinem Unglück in der Liebe erzählt, welches zumeist durch die Un-

---

1) Sommer a. a. O. S. 63—66.
2) Ueber Brathwaite cf. Dict. of Nat. Biogr., vol. III, S. 262 und 63.

treue seiner Angebeteten bewirkt wird. Die 3 ersten dieser Eklogen scheinen zuerst 1621 separat gedruckt, aber vielleicht erst später zur Veröffentlichung gekommen zu sein, als die 3 letzten. Im Jahre 1621 erschien nämlich ein Buch [1]) mit folgenden 5 Unterabteilungen und Spezialtiteln:

a) Natvres Embassie: or, the Wilde-mans measvres: Danced naked by twelue Satyres, with sundry others continued in the next Section. Printed for Richard Whitaker. 1621. [Bild: Pan und 12 tanzende Satyrn.]

b) The Second Section of Divine and Morall Satyres: etc.

c) The Shepheards Tales.

Too true poore shepheards do this Prouerbe find,
No sooner out of sight then out of mind.

d) Omphale, or, The Inconstant Shepheardesse.

e) His Odes: or, Philomels Teares.

Alle 4 letzten Teile tragen das Impressum: London, Printed for Richard Whitaker. 1621.

No. c) enthält hier die zweite Trias der Eklogen. Im Jahre 1623 erschien dann eine Neuausgabe [2]) des ganzen Buches, doch so, dass nur der Titel der Unterabteilung (a) durch folgenden neuen ersetzt wurde: Shepherds Tales, Containing Satyres, Eglogves, and Odes. By R. B. Esquire. London, Printed for Richard Whitakers. 1623. Die übrigen Teile haben alle die alten Titel (mit gleichem Datum 1621); jedoch ist jetzt vor der 2. Trias der Eklogen (Sektion c) auch die 1. eingeschoben, und der Titel von c) der ganzen Sammlung von 6 Eklogen oder Schäfergeschichten vorgesetzt.

Die einzelnen Schäfergeschichten bieten in ihrem Inhalt wenig Erquickliches oder Originelles. In der ersten erzählt Technis, wie seine Braut Amarillida sich treulos einem anderen zuwandte, weil sie (ohne Grund) auf Alburna eifersüchtig wurde. In der 2. erzählt Dorycles von seiner Liebe zu Bellina; sie wird seine Braut; da hat er am Hochzeitstag (um eines Widders

---

[1]) Exemplar im Brit. M. in der Grenville Collection (G. 11205); Neudruck vom Jahre 1877, Boston, Lincolnshire, Printed by Robert Roberts (auch mit den Zusätzen der 2. Ausgabe).

[2]) Zwei Exemplare im Brit. Museum: C. 12. e. 9, und 239. d. 9.

willen!) ein Duell zu fechten, wo er verräterisch angefallen wird und beinahe um sein Leben kommt. Seine Geliebte aber sucht sich unterdessen einen andern aus und der gute Dorycles hat natürlich zum Schaden noch den Spott.

'There doth he goe,
Who on a time, as I enformed am,
Would lose his Lasse before he lost his Ram.'

Die 3. Geschichte erzählt Dymnus von seiner Palmira. Diese ist verhältnismässig lustig zu lesen, insofern sie von einem ungewöhnlich naiven Liebhaber Kunde giebt. Es möge hier das 'Argument' folgen, das ihr Brathwaite selbst vorgesetzt hat:

Dymnus with long looking dim,
Loues the wench that lotheth him;
Price nor praier may not perswade
To infringe the vow she made;
Hauing meant to liue and die
Vesta's virgin votarie.
Yet at last she seemes to yeeld
To her loue-sick Swaine the field,
So that he will vndertake
Three yeares silence for her sake:
Which hard Pennance he receaues,
And performes the taske she craues.
But while he restraines his tongue,
Shee pretends the time's too long:
Wherefore she doth entertaine
In her breast another Swaine.
Dymnus hauing heard of this,
Hies to th' place where th' marriage is,
Purposing to make a breach
By dumbe signes, though want of speech:
But alas they all command him
Silence, cause none vnderstand him.
Thus he suffers double wrong,
Losse of wench, and losse of tongue,
For till three yeares were expir'd,
He nere spoke what he desir'd,
All which time consum'd in dolour,
He displayes her in her colour;
And concluding, wisheth no man
Lose his tongue to gaine a woman.

Die 1. Ekloge der 2. Trias (also die 4. in der Gesamtreihe) enthält Corydon's Tale. Die schöne Celia hat viele Freier, unter denen sie Corydon für sich auswählt; ihr Vater schliesst sie

jedoch von ihren Freiern ab; sie entflieht, um ihren Corydon aufzusuchen, fällt aber in die Hand einer Räuberbande, unter der sie schliesslich einen Mann aussuchen muss.

Die 2. Ekloge des 2. Teiles giebt die Geschichte von Sapphus: schon führt er seine Braut zum Altar; da entdeckt Mevus ihre Schande und die Heirat wird eingestellt. In der letzten Ekloge erzählt endlich Linus von seinem Hauskreuz, der Lesbia, ihrem Modehang und ihrer Untreue, worauf die Schäfer darin übereinstimmen, dass Linus vom grössten Kreuz betroffen wurde; denn er hat dasselbe jetzt noch zu tragen, während die andern alle frei sind.

Zum Schluss tritt ein neues Schäferpaar auf, Mopsus und Marina, 'singing a Nuptiall hymne in the way to the Bridall'.

Endlich ist noch zu erwähnen, dass sich an diese 'Shepherds Tales' noch Abteilung (d) der Sammlung anschliesst, 'Omphale or the Inconstant Shepheardesse', insofern sie eine Art Ausführung der 5. Ekloge sein soll. Dieses Gedicht ist lang und langweilig: der Dichter beklagt am Anfang die Untreue seiner Geliebten Omphale, die sich Cloris zugewendet hat; am Schluss wünscht er sich Glück, dass er die Liebe zu dieser unbeständigen Schäferin gänzlich überwunden hat.

Es seien zum Schluss dieses Abschnittes noch einige Dichter erwähnt, deren Dichtungen auf dem Gebiete der Hirtenpoesie nicht auf die Nachwelt gekommen sind. Wir wissen von dem Vorhandensein dieser Dichtungen nur durch die Zeugnisse der Zeitgenossen und späterer Berichterstatter. Im Jahre 1583 wurde in die Register der Stationers' Company [1]) ein Buch eingetragen: The sweete sobbes and amorous Complaintes of Shepardes and Nymphes by Ant. Munday. Das Werk scheint verloren gegangen zu sein, dass es jedoch von den Zeitgenossen gekannt und geschätzt wurde, erhellt aus Webbe's Worten, der darin „the most exquisite vein of a witty political head" [2]) fand. Ritson [3]) und Drake [4]) erwähnen beide das Werk, ohne jedoch Angaben über den Inhalt desselben zu machen.

[1]) Arber, Stat. Reg. V, 19 f.
[2]) Webbe: A discourse of English Poetrie, Arber's Repr. No. 26, S. 35.
[3]) Ritson: Bibliographia Poetica. London 1812, S. 282.
[4]) Drake, Shakespeare and His Times. London 1817, I, S. 693.

Stephen Gosson, der Verfasser der School of Abuse, wird ebenfalls als Pastoraldichter genannt. Leider sind auch seine Gedichte dieser Gattung nicht auf uns gekommen. Wood erzählt in den Athenae Oxonienses:[1]) Gosson went to London, where he was noted for his admirable penning of pastorals. Wood fügt hinzu, dass er selbst die „pastorals" nicht gesehen habe. Ein zweites Zeugnis findet sich in der Palladis Tamia von Meres[2]): As Theocrit in Greeke, Virgil and Mantuan in Latine, Sanazar in Italian and the author of Amyntae Gaudia and Walsingham's Meliboeus are the best for pastorall: so amongst us the best in this kind are Sir Ph. Sidney, master Challener, Spencer, Stephen Gosson, Abraham Fraunce and Barnfield". Der hier genannte Chaloner wird auch von Puttenham in der Arte of Poesie als hervorragender Pastoraldichter erwähnt. Puttenham erteilt den höchsten Preis „for Eglogue and pastorall Poesie, Sir Philip Sydney and Maister Challenner, and that other Gentleman who wrate the late shepheardes Callender."[3]) Ritson[4]) wirft die Frage auf, ob damit nicht Sir Thomas Chaloner gemeint sein könne, der im Jahre 1579 ein Werk veröffentlichte: De illustrium quorundam encomiis miscellanea. Wie dem auch sein möge, unter dem Namen Chaloner sind uns keine Hirtengedichte überliefert.

Endlich sei noch einer von G. Puttenham verfassten Ekloge gedacht, welche der Verfasser selbst in seiner Arte of English Poesie erwähnt:[5]) „Also in our Eglogue intituled Elpine, which we made being but eightene yeares old, to king Edward the sixt a Prince of great hope........

Die bisherige Untersuchung hat ergeben, dass in England in den Jahren 1590—1621 eine ausserordentlich starke Produktion von Eklogen zu verzeichnen ist. Um jedoch ein abschliessendes Bild der Hirtendichtung jener Periode zu gewinnen, müssen wir auch die anderen Zweige der bukolischen Dichtung einer Betrachtung unterziehen.

---

1) Ath. Oxon. ed. Bliss I. S. 675.

2) Palladis Tamia ed. in Haslewood's Essays S. 155.

3) Arte of Poesie — Arber's Repr. No. 15, S. 77.

4) Ritson a. a. O. S. 155.

5) a. a. O. S. 180.

Lebenslauf.

Ich, Katharina Windscheid, wurde geboren zu München am 28. August 1859 als Tochter des Professors der Rechte, Dr. Bernhard Windscheid.

Meine erste Schulbildung erhielt ich in München und späterhin in Heidelberg. Als mein Vater im Jahre 1874 einem Rufe an die Universität Leipzig folgte, besuchte ich dort noch $1^1/_2$ Jahre die städtische höhere Mädchenschule. Im Jahre 1881 siedelten wir für einige Zeit nach Berlin über. Dort besuchte ich die Kurse des Victoria-Lyceums und bestand 1882 das Examen für französische und englische Sprache. Um weitere Studien in englischer Sprache und Litteratur zu machen, zog ich im Jahre 1885 nach London und bereitete mich, von dort zurückgekehrt, auf das deutsche Lehrerinnenexamen vor, das ich 1887 in Dresden ablegte. Von 1886—94 war ich als Lehrerin an der Teichmannschen höheren Mädchenschule in Leipzig thätig. Seit 1890 besuchte ich, von den Docenten gütigst als Hospitantin zugelassen, an der Universität Leipzig die Vorlesungen über romanische und germanische Philologie. Meine Lehrer waren die Herren Professoren Wülker, Sievers, Birch-Hirschfeld, Settegast; die Herren Privatdocenten Dr. Flügel und Dr. Holz. Allen diesen Herren, besonders aber Herrn Professor Dr. Schick in Heidelberg, der mich durch Revision der Texte und Lesen von Korrekturen in der liebenswürdigsten Weise unterstützt hat, sei an dieser Stelle mein herzlichster Dank ausgesprochen.

